

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprachstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 47.

Freitag, 26. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Dierichtlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Dierichtler frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Anträge für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Heingoldsseite 43 mm dreieckige Korpusplatte 18 Pf. (Postabreis 12 Pf.). Betriebender und tabellarischer Tag nach besonderem Tarif. Stationärdienst und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 54. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Brot- und Mehlversorgung.

S. 1.

Nachdem seitens der Reichsverteilungsstelle der zulässige tägliche Durchschnittsverbrauch an Brot, Weißbrot und Mehl auf 225 gr für den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung bemessen worden ist, wird alle den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft einschließlich der Städte Großenhain und Riesa bis auf weiteres ein Wochenverbrauch von 2 kg Brot, Weißbrot und Mehl für den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung festgesetzt.

S. 2.

Versorgungsberechtigt sind alle im Bezirke des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der Städte Großenhain und Riesa nach dem 23. dieses Monats sich aufhaltenden Personen, die das erste Lebensjahr vollendet haben.

Nicht versorgungsberechtigt sind diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Befugnis der Selbstversorgung in § 4 Absatz 4a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Gebrauch gemacht haben und die von Ihnen zu versorgenden Personen.

S. 3.

Vom 1. März laufenden Jahres ab darf die Abgabe von Schwarzbrot, Weißbrot und Weiß (Weizen-, Roggen-, Hafer-, Gerstenmehl) seitens der Bäcker, Händler und Müller an die verbrauchende Bevölkerung **nur noch** gegen Marken (Brotmarken) erfolgen.

Dies gilt auch für Konsumvereine und andere Genossenschaften, die Lebensmittel der obengenannten Art an ihre Mitglieder abgeben.

Ausgenommen bleibt die Abgabe von Tauschbrot und Mehl an die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe. Zu vergl. S 2 letzter Absatz.

Zwieback, Kuchen und Gebäck für Kinder- oder Mutterkranke (Grahambrot) können ohne Abgabe von Marken erworben werden.

S. 4.

Auf jeder Brotmarke ist angegeben, welche Menge an Brot oder Mehl gegen Ihre Abgabe verabreicht wird.

S. 5.

Die Brotmarken haben 2 Wochen Gültigkeit. Sie werden von 2 zu 2 Wochen in wechselnder Farbe ausgegeben und gelten in allen Verkaufsstellen des Amtshauptmannschaftlichen Bezirks einschließlich der Städte Großenhain und Riesa.

Die Brotmarken sind nicht übertragbar; daher ist auch der Handel mit ihnen ausgeschlossen.

Nichtverbrauchte Marken sind beim Abholen der neuen Marken an die Ausgabestelle zurückzugeben.

Verlorene Marken werden nicht ersetzt.

S. 6.

Die Brotmarken sind bei den Ortsbehörden bez. bei den von diesen bestimmten Markenausgabestellen abzuholen. Ort und Zeit der Ausgabe sind von den Ortsbehörden öffentlich bekannt zu machen.

Die Bewohner selbständiger Gutsbezirke haben ihre Brotmarken ebenfalls bei der Ortsbehörde zu entnehmen.

S. 7.

Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt auf mindestens je 2 Wochen im voraus an die Haushaltungsvorstände usw. nach der Kopfzahl der von Ihnen zu bestätigten Personen. Erstmalig werden die Marken ausgegeben wenigstens auf die Zeit vom Montag, den 1. März bis mit Sonntag, den 14. März laufenden Jahres. Hierbei erhält jeder Haushaltungsvorstand einen auf seinen Namen lautenden Answeis, der bei der Abholung neuer Marken vorzuzeigen ist.

S. 8.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Befugnis in § 4, 4a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Gebrauch machen, erhalten **keine** Brotmarken (siehe auch § 2 Absatz 1 dieser Verordnung).

S. 9.

Bei Beiraben, die eine wechselseitige Personenzahl ständig bestätigen, insbesondere Schank- und Gastwirtschaften, Pflugs- und Krautensäufstellen und dergl. erfolgt die Ausgabe der Brotmarken nach 3 Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs an Schwarzbrot, Weißbrot und Mehl, der auf die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 nachgewiesen worden ist.

S. 10.

Die Ausfuhr von Backwaren und Mehl in Orte, die im Bezirk eines anderen Kommunalverbandes liegen, ist ohne Genehmigung der unterzeichneten Behörden verboten.

S. 11.

Fällt eine brotbezügliche Person durch Tod oder Wegzug fort, so ist dies unter Rückgabe der nichtverbrauchten Brotmarken sofort — binnen einem Tage — der Ortsbehörde zu melden.

Steht eine bezugsberechtigte Person aus einem anderen Kommunalverbande zu, so sind auf Antrag für die noch bevorstehende Bezugszeit Marken zu verabreichen. Aus dem hierfür verfügbaren Personen haben ihre Ausweiskarte und die nichtverbrauchten Brotmarken bei der Abmeldung an die Ortsbehörde zurückzugeben.

S. 12.

Vom 1. März laufenden Jahres an finden die Vorschriften in § 4 Absatz 4a und f der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Einschätzungen des Weißhandels und der Bäckereien auf die dort angegebenen Mengen keine Anwendung mehr.

Die bisher nach § 11 der gebrochenen Bundesratsverordnung vorgeschriebenen Bestände anzeigen sind auch fernerhin am 1., 10. und 20. jeden Monats zu erstatten.

S. 13.

Die Verordnung über die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain vom 13. laufenden Monat Nr. 36 des Riesaer Amtsblattes bleibt mit folgenden Änderungen bestehen: Es wird verboten:

a) als Gebäck für Mieren- und Kinderkranke anderes Gebäck als "Grahambrot" herzustellen oder zu verkaufen,

b) Rundsemmler und Höfchen herzustellen,

c) das Belohnen von Brot, Semmeln und Kuchen bei Bäckern. Ausgenommen vom Verbot unter c sind, soweit Brot in Frage kommt, nur landwirtschaftliche Betriebe nach § 4, Absatz 4a der mehrgedachten Bundesratsverordnung.

II.

Es wird erlaubt, zu Kartoffelküchen an Roggen- und Weizenmehl bis zu $\frac{1}{2}$ des Rückengewichts zu verwenden.

S. 14.

Die eingehenden Brotmarken sind in der Verkaufsstelle jüngstig aufzubewahren, genau zu zählen, abgezählt in Stückchen zu schütten und ihrer Zahl nach täglich in ein besondres Rechnungsbuch einzutragen. Je nach der Zahl dieser Marken und gegen ihre Rückgabe wird auch die Rationierung des Mehles zum Verkaufe und Verbacken durch den Kommunalverband zu erfolgen haben.

S. 15.

Zuüberhandlungen gegen die vorliegenden Bestimmungen werden auf Grund von § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann Schließung der Geschäfte erfolgen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in der Erfolgung der vorliegenden Bestimmungen unzuerlässig zeigen.

Großenhain, am 25. Februar 1915.
Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Die Stadträte zu Großenhain und Riesa.

Auf Blatt 270 des hierigen Handelsregister, die Firma Georg Luck, Verlag des Wochenblattes für Strehla und des Gröbner Anzeigers, in Strehla beir, ist heute eintragen worden, daß Johann Georg Luck ausgeschieden, der Buchdrucker Gerhard Voithar Luck in Strehla Zuhader ist und daß die Firma nunmehr "Georg Luck Nachfolger" lautet.

Riesa, den 20. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Montag, den 1. März 1915, 10 Uhr vorw.

sollen in Gröba auf dem Bauplatz der Firma Göpfert u. Baube, Ecke West- und Schulstraße, folgende Gegenstände als: Tonrohre, Gemenistufen mit Stufen, Mund- und Kanthölzer, Mühlbretter, mehrere Posten Feuerholz, Mauerziegel, Stautreppen, 1 Arbeits- und Bauhube, Schleusenrohre, Gemenietonbalzen, Mühlräder, Fallräder, Durchwürfe, 1 Schreibmaschine (Adral) und plastische Platten gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Agl. Amtsgerichts Riesa, am 26. Februar 1915.

Im Anschluß an die vorliegende Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Großenhain und der Städte zu Großenhain und Riesa vom 25. Februar 1915 bestimmen wir hiermit für den Städtebezirk Riesa noch folgendes:

1.

Für die Einwohner Riesas werden die Brotmarken zunächst auf 4 Wochen ausgetragen. Es sind Marken von blauem und Marken von rotem Papier hergestellt worden. Die blauen Marken haben nur auf die Zeit vom 1. bis mit 14. März 1915 und die roten Marken nur auf die Zeit vom 15. bis mit 28. März 1915 Gültigkeit.

2.

Die Marken sind Montag, den 1. März 1915 vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in den nachstehend bezeichneten Markenausgabestellen zu entnehmen. Erstmalig wird die Ausweiskarte (§ 7 der vorliegenden Bekanntmachung) von der Markenausgabestelle mit ausgegeben. Es werden deshalb erstmalig nur an erwachsene Personen — und zwar tunlichst an die Haushaltungsvorstände bzw. deren Vertreter — Marken abgegeben. Vertreter haben ihre Befugnis durch entsprechende schriftliche Bescheinigung des zum Bezug der Ausweiskarte und der Marken berechtigten nachzuweisen. Später werden Brotmarken nur gegen Vorzeigen der Ausweiskarte abgegeben.

3.

Für Gast- und Schankwirtschaften, Pfleg- und Krankenanstalten und vergleichbare (§ 9 der Bekanntmachung) sind besondere Brot- und Mehlauflieferungen eingeschlossen. Der Verkäufer ist verpflichtet, jede Entnahme von Brot und von Mehl sofort auf der Innenseite der Ausweise mit Tinte oder Tintenflocken zu bemerkten.

4.

Gast- und Schankwirte haben die Marken im Rathause, Zimmer Nr. 4, abzuholen.

5.

Für die Entnahme der Brotmarken wird die Stadt Riesa in 10 Bezirke eingeteilt. Aus dem nachstehend abgedruckten Verzeichnis ist zu erkennen, zu welchem Bezirk jede Straße der Stadt gehört und wo die Markenausgabestelle des einzelnen Bezirks sich befindet.

6.

Zuüberhandlungen gegen die vorliegenden Bestimmungen werden auf Grund von § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann Schließung der Geschäfte erfolgen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in der Erfolgung der vorliegenden Bestimmungen unzuerlässig zeigen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. Februar 1915.

Bezirksenteilung.

1. Bezirk. Ausgabestelle: Hotel zum Stern.

Rittergut, Wasserwerk, Siegelstraße, Großenhainer Straße, Altmarkt, Querstraße, Marktstraße, Feldstraße, Brückstraße, Meißner Straße.

2. Bezirk. Ausgabestelle: Polizeiwache.
Heigenbauerstraße. Oppitzer Straße. Stegerstraße. Oppitzer Platz. Neuenhaus. Krankenhaus. Brauhausestraße. Schuppenhaus. Standortstraße.
3. Bezirk. Ausgabestelle: Rathaus (Gebäudehof).
Schlossstraße. Hauptstraße. Überplatz. Überstraße. Röhrberg.
4. Bezirk. Ausgabestelle: Ausbundschule.
Schlossstraße. Kaiserstraße. Schillerstraße. Schulstraße. Parkstraße.
5. Bezirk. Ausgabestelle: Oberstraße.
Rundteil. Um Technikum. Rittergassestraße. Bischofsstraße.
6. Bezirk. Ausgabestelle: Karlschule.
Georgplatz. Magistrat. Südstadt. Kleines Außenhaus. Friedrich-August-Straße. Paulsger Straße.
7. Bezirk. Ausgabestelle: Realprogymnasium.
Mathildenstraße. Schlachthof. Auguststraße. Georgstraße. Röhrstraße.
8. Bezirk. Ausgabestelle: Hotel Kaiserhof.
Kaiser-Wilhelm-Straße. Wilhelmstraße. Weitaustraße. Elßberg. Elßstraße.
9. Bezirk. Ausgabestelle: Gesellschaftshaus.
Goethestraße. Corolastraße. An der Gedenkstätte.
10. Bezirk. Ausgabestelle: Hotel Sächsischer Hof.
Kaiser-Franz-Joseph-Straße. Gedonstraße. An der Gedonstraße. Colonie. Oßgärtner Straße. Kirchstraße. Strelauer Straße. Chemnitzer Straße. Bahnhofswärterhaus. Holzhof.

Dertisches und Sächsisches.

Riesa, den 26. Februar 1915.

Sur Vage der Elbe schiffahrt wird geschrieben: Die Elbeschiffahrt ist bei gutem Wasserstande wieder im Gange, doch ist das Geschäft neu. Die Brauereienbetriebung in Böhmen leidet unter Wassermangel, die Grundfrachten von 2 M. 60 Pf. pro Tonne Magdeburg, 3 M. 60 Pf. Unterelsa haben sich noch nicht geändert. Das Talgeschäft der Mittelalbe ist so schwach, daß die Massengeschäfte nach Hamburg nicht über 7 Pf. pro Rentner hinauskommen. Und auch im Hamburger Berggeschäft sind bei neuem Güterangebot die Preise niedrig. Magdeburg 1 M. 50 Pf., Dresden 3 M. 20 Pf., Kohlen Berlin 2 M. 10 Pf. pro Tonne. Erleichternd wirkt die Feststellung, daß die Güter im Bereich des 3. Armeekorps von 5 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends von Bergschleppzügen und Bergdampfern durchfahren werden dürfen.

* Wir machen darauf aufmerksam, daß heute neue Siegespläne über die Folge der Deutschen und Österreichischen Kriegsland (Die Deutschen an Vord., Narem und Elben) erschienen sind. Näheres im Anzeigenteil vorliegender Nummer.

— SS Infolge des Krieges ist eine Verschlebung der für 1915 in Dresden geplanten Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ erforderlich geworden, doch werden die umfangreichen Vorarbeiten, wenn auch in beschränktem Maße fortgeführt. Sie sind darauf gerichtet, daß bisher erreichte festzuhalten. Diese Bemühungen sind auch schon von Erfolg gekrönt worden, denn die meisten Dresdner Innungen, die namentlich die Wurstbetriebe auf der Ausstellung durchführen wollen, haben sich zur Aufrechterhaltung der vor dem Kriege gemachten Zusagen bereiterklärt. Ferner sind Mittel für die Ausstellung durch Sicherungsscheine festgelegt worden.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Höchstpreise für Futterkartoffeln, sowie für Erzeugnisse der Kartoffelfabrikation und der Kartoffelfärbefabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trocken-Kartoffel-Bewertungsgesellschaft erweiterte Vorschüsse erlassen. Infolge des Futtermittelmangels, der durch Belohnungnahme des Hauses jüngst besonders schaff geworden ist, und in Folge der starken Steigerung der Futtermittelpreise, ist die Kartoffel zur Zeit gegenüber den übrigen Futtermitteln verhältnismäßig billig. Daher sehen rechnende Handwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffelmarkt oder Stärkefabrikation zu verwenden, sondern versetzen sie an das Vieh. Um dem entgegenzuwirken, hat der Bundesrat die Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelfabrikation sowie der Kartoffelfärbefabrikation bei den Produzenten erhöht auf 85 Mark für den Doppelgentiner Kartoffelflocken und auf 48 Mark für den Doppelgentiner Kartoffelflocke, wodurch die Betriebe eine Wirtschaftsmöglichkeit erhalten, auch wenn die Fabrikanten Kartoffeln zu einem Preis von etwa 3 Mark erwerben. Der Kartoffelfärbefabrikationsgesellschaft m. b. H. ist jetzt der Kleinvertrieb sämtlicher Kartoffelfärbefabrikation und Kartoffelfärbefabrikation übertragen worden. Sie erhält damit auch die Pflicht, die stärkeverarbeitenden Industrien wie die Zellulindustrie in dem entsprechenden Umfang unter Mitwirkung einer Sachverständigenkommission und des Reichskommissars zu versorgen. Obgleich hat die Gesellschaft die Befugnis erhalten, Kartoffeln für ihre angeschlossenen Trocknereien usw. zu entziehen.

* Die Festlegung der Uebernahmepreise für Schweine im Enteignungsfalle. Die Preise für Schweinschweine haben infolge des ausgehenden Bedarfs der Heeresverwaltung, der behördlich angeregten starken Nachfrage der Bevölkerung und der umfangreichen freihändigen Ansätze der Gemeindeverwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Nachdem den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Pflicht auferlegt ist, sich zur Umwandlung in Dauerwaren-Schlachtschweine zu beschaffen, sind sie weiter sprunghalt in die Höhe gegangen und haben jetzt einen derartigen Stand erreicht, daß die Stelle der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ernst gefährdet erscheinen. Es ist daher notwendig, die Preise auf den Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinhaltern einen mit Rücksicht auf die Preissteigerung des Futtermittels angemessenen Gewinn gewährt, doch aber den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Versteuerung der Fleischnahrung für die Bevölkerung vorbeugt. Den zur Berechtigung dieses Erfolges von verschiedenen Seiten angelegten Vorschlag der Einführung allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen. Es kann abgewartet werden, ob die Weiterentwicklung der Marktverhältnisse zu einer so einschneidenden Wahrnehmung wird. Der Bundesrat hat aber ein Beslissnis zu

Im Wege der Zwangsauflösung sollen die folgenden, im Grundbuche von Böhmig Band I Blatt 22 Nr. 1 bis 7 des Bezirksgerichts zur Zeit des Eintragung des Veräußerungsvermerks auf den Namen des Gemeindearbeiters Friedrich Reinhold Haasig in Böhmig eingetragenen Grundstücke Häublersche Nr. 22 mit Hof und Hausgarten in Böhmig nach 6 ha 97 ar 81 qm zugehörigem Band mit 42,95 Zaler Reinertrag und 414 M. Gebäudeverwertungswert am 15. Mai 1915, vermittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Nummer Nr. 8 — versteigert werden. Der Veräußerungsvermerk ist am 15. Februar 1915 in das Grundbuch eingetragen. Wolgast, den 22. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Das Volkshaus in der Centralstraße bleibt bis auf weiteres geschlossen. Der Schulvorstand zu Gröba.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 27. Februar d. J., von vormittags 1/2 Uhr an, geht auf der Freibank des Rödlichen Schlachthofes das Fleisch zweier Kinder zum Preise von 45 Pf. pro kg zum Verkauf.

Riesa, am 26. Februar 1915.

Die Direktion des Rödlichen Schlachthofes.

einer Preisfestlegung für den Enteignungsfall als Mittel zur Ausübung eines Drucks zur Verminderung des Schweinsbestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 kg Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade Schweine der unteren Gewichtsklasse zum Zwecke höherer Gewinnverteilung vom freihändigen Verkauf zurückgehalten werden, während zur Sicherung der Brötgetreide- und Kartoffelvoorräte ihre Abschaltung besonders dringlich ist. Als Richtpreise im Übernahmeverfahren sind daher Beiträge festgesetzt, die noch Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind und bei deren Ermittelung die Preise an den beiden leichten Hauptmarktgängen im Januar 1915 des Markt- und feldischen Viehhauses in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpräise für Schweine höherer Gewichtsklassen dürfen sich dann ohne behördliche Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regulieren. (Amtlich.)

— Das 2. U.S.-Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 zu Dresden stellt Anfang März eine große Anzahl Freiwilliger ein. Mindestmaß 1,67 Meter. Melbung jederzeit freiwillig oder mündlich in der Leib-Grenadier-Kaserne zu Dresden im Geschäftszimmer des 2. U.S.-Bataillons Nr. 100. Das Einverständnis des Bezirkskommandos, sowie für Freiwillige unter 17 Jahren das Einverständnis des Vaters oder Vormunds sind mitzubringen.

Wie mitgeteilt, waren aus dem Gefangenenaufzäger zu Königswartha fünf Russen (ein Unteroffizier, ein Einjährig-Freiwilliger und drei Mann) entwichen, ohne daß es bisher gelungen war, der Flüchtlinge wieder habhaft zu werden. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag fielen nun dem Nachschutzmann in Erdmannsdorf bei Chemnitz fünf einsame Wanderer auf, die von Rauszburg kamen. Er schloß sofort Verdacht und rief einige Leute zu Hilfe, mit denen er die fünf festnehmen konnte. Die Festnahme von vier Mann gelang, die in die Arrestzelle des Gemeindehauses gebracht wurden, während der fünfte — der deutschsprachige Einjährig-Freiwillige — das Weite suchte und noch nicht ergriffen werden konnte. Es stellte sich dann, wie das „Th. Tag.“ berichtet, heraus, daß die Festgenommenen die aus Königswartha geflüchteten Russen waren. Daraufhin wurde die Kommandatur des Gefangenenaufzägers zu Königswartha telegraphisch benachrichtigt, die die Flüchtlinge am Freitag früh in Erdmannsdorf wieder abholen lassen wird.

* Werder. An dieser Stelle sei nochmals auf die nächste Sonntag hier stattfindende Aufführung durch Kinder hingewiesen. Auch sie wollen in erster Zeit ihr kleines Können auf diesem Wege zu vaterländischen Zwecken dienstbar machen. Da der Reinertrag der örtlichen Kasse für Kriegsfürsorge gäste, ist der Veranstaltung ein recht zahlreicher Besuch von Herzen zu wünschen.

* Mühlbach. Sonntag abend findet im bißigen Bärmannischen Gasthof eine Aufführung des vaterländischen Bühnspiels „Mit Gott für König und Vaterland“ statt. Rätheses im Anzeigenteil vorliegender Nr. d. VI.

— Dresden. Verschiedene Baudirektoren sind insofern des Krieges unaufgeachtet beschäftigt und arbeiten vielerlei Tag und Nacht. Die Raummannische Konservefabrik stellt jetzt Fleischkonserve in größerer Menge für die Stadt Dresden her. Diese Nahrungsmittel dürfen bei längerer Dauer des Krieges und eintretendem Fleischmangel an die Einwohner der Riedstadt abgegeben werden. Von Arbeitsmangel ist nicht viel zu merken und ist z. B. Post und Straßenbahn genügend mit Arbeitskräften häufig zu nehmen, die sonst kaum Beschäftigung finden. Auch die Neubauten nehmen schon ihren Anfang. In der Wildenauer Straße, deren Verbreiterung durch Vereinigung der Südseite ausgeführt werden soll und an beiden Enden, durch den Neubau der Löwenapotheke mit dem Clemenischen Laubengang und des Meng'schen Grundstücks, bereits ihren Anfang genommen hat, soll das alte Hotel de France, seit Kriegsbeginn „Schloßhotel“ benannt, abgebrochen werden und ein modernes Neubau entstehen.

Dresden. Wie der „Dr. Ang.“ hört, wird die Sparda der Stadt Dresden 10 Millionen Mark zur zweiten Kriegsanleihe zeichnen.

Bittau. Das bietige Schöffengericht verhandelt gegen die Bädermeister Johann Bohmer und Gustav Adolf Muttig, beide aus Bittau, die bis zum 26. Januar früh vor 7 Uhr gebaden, ferner zum Bogenbrötchen einen zu geringen Kartoffelsatz, und zum Kuchen zu viel Mehlmehl genommen hatten. Das Urteil lautete für Bohmer auf 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis, für Muttig auf 70 Mark Geldstrafe oder 14 Tage Gefängnis. Mit den Genannten hatten sich noch neun andere Bäder und Konditoren zu verantworten, die früh vor 7 Uhr gebaden, das Brot früher als 24 Stunden nach Herstellung verkauft und die vorgeschriebenen Rückungsverhältnisse nicht eingehalten hatten. Sie wurden sämlich verurteilt, und zwar zu Geldstrafen in Höhe von 6 bis 40 Mark.

Chemnitz. In der Nacht zum Donnerstag entstand in der Norddeutschen Wollwärmerei und Kammgarnspinnerei in der Chemnitzer Vorstadt Kappel ein Großfeuer,

das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Es brannte in der im ersten Obergeschoß befindlichen Tischlerei Holz, Regale und Werkzeuge. Das Feuer griff auch auf die Nebenräume über, die vollständig ausbrannten. Zahlreiche Maschinen und viele Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden ist bedeutend.

Langenauzborf. Beim Fensterbuchen fiel ein 14 Jahre altes Mädchen in den lodernden Waschessel und starb leblos schwere Brandwunden zu.

Reichenbach. Gegen das Zurückhalten der Kartoffeln richtet sich eine Bekämpfung des Stadtrates, die darüber Klage führt, daß die Landwirte die Abgabe von Kartoffeln an Käufer, auch an Händler, mehrfach abgesetzt haben mit der Begründung, die Kartoffeln seien bereit verlaufen. Um diese Behauptung nachzuweisen zu können, ersucht der Stadtrat alle die Käufer, denen solches widerfahren ist, sich zu melden.

Werditz. Am Mittwoch mittag wurden hier in der außer Betrieb gesetzten Ziegeler des Bauramens Leopold Stenzler die Scheune mit sämtlichen Stock- und Heuwertäten und einzigen Ackergeräten und das nebenstehende Maschinenhaus, in dem eine Dampfmaschine stand, durch Feuer vernichtet.

Leipzig. Zum Raubmordversuch wird noch gemeldet, daß der Berliner Privatmann, den sich der fröhliche Nutzlehrer Bergemann aus Berlin zum Opfer aussehen hatte, am Mittwoch vormittag latzhäftlich in der zum Nebenzimmer bestimmten Wohnung eingeschlossen. Er hatte über 10000 Mark in Wertpapieren bei sich und war nicht wenig erschrocken, als ihn Polizeibeamte in der Wohnung empfingen und über die Sachlage ausklärten. Die Geliebte Bergemanns scheint von dem Plan nichts gewußt zu haben, obwohl dieser durch sie die Wertpapiere zu veräußern gedachte.

Eisenach. Der Güterverkäufer Gustav Seifert wurde gestern wegen betrügerischen Bankrobs verhaftet. Der Bankdirektor Hünig wird ebenfalls verhaftet.

Leipzig. Ein Zeichen dafür, daß wir heute einen außerordentlich milden Winter haben, ist das Auftauchen des Waldtaufelchens im Mittelgebirge. Diese Baumfauna, nahezu schwarze Eule ist eine Seltenheit unserer Vogelwelt. Das Waldtaufelchen zeigt sich hier immer nur in sehr milden Wintern und ist daher oft viele Jahre lang gar nicht zu sehen. Heuer tritt dieser interessante Vogel recht zahlreich in den Wäldern des Mittelgebirges auf.

Der stille Tod im Felde.

Von Dr. Alfonso Goldschmidt, Unteroffizier der Landwehr.

Die Lampe.

ken. Immer, wenn ich daran denke, fühle ich eine große Schuld.

Es war ein Schäubchen in einem kleinen französischen Dorf. Jeden Abend leuchtete im oberen Stockwerk ein Fenster. Es leuchtete spät noch, später als alle Fenster im Dorf. Dann kam der Befehl, um 8 Uhr die Lampen löschen zu lassen. Als ich, in der Nacht, die Patrouille führte, braunte wieder das Licht in dem oberen Stockwerk des Schäubchens. Ich rief: „Das Fenster öffnen!“ Ein alter Mann lag zitternd nach unten. „Wissen Sie nicht, daß in der Nacht kein Licht brennen darf? Punkt 8 Uhr hat alles dunkel zu sein! Lösen Sie sofort die Lampe! Sofort!“ lagte ärgerlich der Bauer und gleich darauf war es finster hinter den Scheiben.

Er ließte uns jeden Morgen Milch, frisch von der Kuh und ließ sich immer wieder die Groschen in Centime umrechnen. Jeden Morgen um 7 Uhr. Er war ständig mit der Frau gesessen Milch an der Tür seines Stalles. Einmal nur sah er. „Bendet“, rief ich, „Bendet, wo sind Sie?“ „Ich kam er, langsam, mit einem Spaten in der Hand. „Wo bleiben Sie denn?“ Da sagte er schüchtern: „Ich habe meine Frau begraben. Nur kann ich es auch sagen. Ich wollte sie nicht im Dunkeln sterben lassen, deshalb braunte das Licht gegen den Befehl bis spät in die Nacht.“

Der tote Lieutenant.

Es hielt, der Lieutenant, der mit einem Automobil zu Tode schlug, lange in Uniform und weißen Handschuhen einarmt in einem Raum über unserem Lazarettlokal. Die Soldaten gingen hin, ihn zu sehen. Schwerfällige kamen sie zurück. „Der arme Mensch, in Uniform mit weißen Handschuhen liegt er da, die Hände gefaltet.“ Dann wurde er zu Grabe getragen. Musik voran mit dem Trauermarsch von Chopin. Der Priester betete für die Seele des Täfernen und drei Salven dröhnten. Einige Soldaten, die gefolgt waren, erzählten mir, wie feierlich es gewesen und wie traurig auch die Franzosen den Zug begleitet hätten. Ich aber werde den letzten Gang vergessen. Immer werde ich den Lieutenant in dem stillen Zimmer stehen, und in meiner Erinnerung werden die weißen gefalteten Hände wie Bilder leuchten.

Die Mutter ist gestorben.

„Hat der 8. Zug Vorf. Herr Unteroffizier?“ „Nur ein Brief ist da, für Vorf. Belsber!“ Wir schenken dem Belsber öffnete den Brief. Er will ihn vor dem Essen lesen. Der Bogen ist schwarz verändert. „Meine Mutter ist gestorben,“ sagt er, „vor acht Tagen schon hat man sie begraben.“ Er ging hinaus. Um den Tisch war es still. Die Löffel und Gabeln wurden hingelegt. Eine Mutter war gestorben, eine deutsche Mutter, die Mutter eines Kameraden. Alle blickten in die Heimat, alle dachten an die Mutter und ließ sie beten: „Der liebe Gott lasse uns die Mutter erhalten, daß wir unser Fleisch wieder leben.“

Neuzeitliche Nachrichten und Telegramme

vom 26. Februar 1915.

(Umtlich). Großes Hauptquartier, 26. Febr.
Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches
zu melden. Oberste Heeresleitung.

* Am Herd am. Aus Newport wird dem "Allgemeinen Handelsblad" gemeldet: Die Deutschen entswideln an der Pierfront wieder lebhafte Tätigkeit, besonders bei Newport, Lombardryde und Opern, an den Punkten, an denen die Überflutung am geringsten ist. An den stark unter Wasser stehenden Stellen blieben beide Parteien nur mit verhältnismäßig großen Opfern zum Angriff vorgehen. Aber an den Grenzen des Überflutungsgebietes nahmen die Bundesgenossen sehr starke Artilleriestellungen ein und hinter der Front erstreckten sich sehr zahlreiche Raufgräben. Die Angriffe gleichen auch hier mehr beschwichtigenden Ausfällen, als einer entscheidenden Offensive. Es sei schwer ersichtlich, wo im Falle eines erfolgreichen Angriffs der Gegner weiter vorstreden und seinen Gewinn behaupten wolle. Die Plätze hinter der belgischen Grenze seien dermaßen verstärkt, daß ein allgemeiner Aufmarsch von zehntausenden durch einige tapfere Männer zum Stehen gebracht werden könnte. Der Korrespondent des Blattes besucht Opern, wo gerade einige gefangene Bayern eingekommen wurden. Er fragt einige der gefangenen Soldaten über ihre Meinung. "Soldaten haben keine Meinung, wir marschieren, wohin wir kommandiert werden" war die koloniale Antwort.

* Christiania. "Aftenposten" meldet aus Paris: Zwischen Thourou und Etende fand am 24. Februar ein Duell zwischen einem englischen und zwei deutschen Aeroplanen statt, wobei der englische Flieger die beiden deutschen Maschinen zerstört haben soll. Einige deutsche Flieger seien gesichtet worden.

* Berlin. Die "Voss. Ztg." schreibt: Die Rekrutenanwerbung in England scheint nicht so zufriedenstellend auszufallen, wie man glauben möchte. Dieses zeitigen Inserat in der Times, die zur Anwerbung ausschreibt mit der Frage: "Sohnt es Euch, Eure Frauen vor Schlimmerem als dem Tode zu bewahren, Eure Kinder vor dem Ermorden zu retten? Wenn das lohnt, dann lasst Euch hente noch anwerben."

* Berlin. "Voss. Ztg." berichtet aus Bulawayo: Die Russen sind nach mehrjährigen heftigen Artilleriekämpfen in der Gegend von Bijau, welches sie stark beschädigt hatten, vertrieben. Sie haben sich südwestlich 20 Kilometer jenseits des Bruth zurückgezogen. Hiermit ist der leichte Widerstand der Russen gebrochen und die Bulowina vollständig gesäubert.

* Amsterdam. Die "Tijd" stellt fest, daß die Liste der nach dem 18. Februar auf Minen gelauenen oder torpedierten gegnerischen Dampfer jetzt 20 Namen aufweist. Von einem erfolgreichen Gegenangriff durch Unterseeboote oder schnellfahrende Kreuzer der Verbündeten höre man dagegen nichts. Zwar lämen aus Frankreich und England offizielle und offiziöse Versicherungen in etwas hochfahrendem und geringfügigem Tone über das im Vorauß schon zur Aufsichtbarkeit verurteilte Anstreben Deutschlands zur See. Aber doch schaffe die Tatsache nicht aus der Welt, daß der Seekrieg jeden Tag neue Schlachtpfeile fordert und daß die Verbündeten gegenüber den Unterseebooten und Minen machtlos sind. Deutschlands Handelsflotte sei zwar von der See verschwunden. Seine Kriegsschiffe, die die Oberfläche des Meeres befahren können, betrügen nur vier an der Zahl. Aber die Unterseegefaßt laßt das englische "Hoch Großbritannien" wie eine Ironie lingen.

(* London. Die Bevölkerung des Dampfers "Western Coast" aus Liverpool ist in Portsmouth gelandet worden und berichtet, daß der Dampfer durch eine Mine oder einen Torpedo auf der Höhe von Beachy Head zum Sinken gebracht worden sei. Verlust an Menschenleben sei nicht zu bestätigen.

(* London. "Daily News" beschreibt sich mit den Unruhen in der Arbeiterschaft, die sich immer mehr ausdehnen und über das ganze Land ausbreiten. Die hauptsächliche Ursache dafür ist das Steigen der Preise für Lebensmittel und andere Gebrauchsgegenstände. Die Bewegung macht sich auch schon in der ländlichen Arbeiterschaft stark fühlbar. Das Executive Committee der National Agricultural Labourers und Rural Workers Union hat den Streik in Norfolk beschlossen. Es wird gegen die Frauen- und Kinderarbeit protestiert. Man sagt, es seien genug Arbeitskräfte vorhanden, wenn man sie nur entsprechend bezahlt wolle. Im Gebiete des Clyde wird über den Streik abgestimmt. Man fürchtet, daß die Arbeiter fast alle für Niederlegung der Arbeit sind. Unter den Bergleuten wird über die Einführung eines neuen Lohnsystems verhandelt. Die Arbeiter, die in den mit dem Kriege zusammenhängenden Industrien beschäftigt sind, sehen, daß die Unternehmer viel verdienen und wollen ihren Anteil an dem Beutesieg haben. 200 Arbeiter der Lebensmittelzentrale der Regierung in Northampton sind gestern in den Aufruhr getreten. Truppen der Territorialarmee verrichten vorläufig ihre Arbeit.

(* Frankfurt a. M. Die "Frank. Ztg." meldet aus London: Eine große Anzahl englischer Frauen, an deren Spitze Damen aus den ersten Gesellschaftsschichten, richteten eine Petition an die Regierung, alle feindlichen Fremden im dienstpflichtigen Alter zu internieren und auch alle Frauen aus dem Gebiet im Abstand von 30 Meilen von der Küste zu entfernen.

(* Berlin. Die "Nord. Allg. Ztg." teilt über die Verordnung des Bundesrates bericht, die Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen u. a. Folgendes mit: Durch die neue Verordnung wird der Verkehr von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Straßen und Wegen vom 15. März bis 30. ab von einer erneuten Erlaubung abhängig gemacht, die nur erteilt werden darf, wenn für den Verkehr bei Fahrzeugen ein öffentliches Bedürfnis besteht.

(* Berlin. Die französische Regierung hat sich mit dem Austausch der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen einverstanden erklärt. Der Austausch wird voraussichtlich vom 3. März ab über die Schweiz erfolgen.

(* Hannover. Generalfeldmarschall v. Hindenburg beantwortete ein Telegramm des Hannoverschen Provinziallandtages und drabte, er wolle nach ehrenvollem Frieden dankbare Herzogtum seinen Lebendabend im lieben Hannover verbringen, von dessen tapferen Söhnen mancher unter ihm kämpfen.

(* Genf. Die Schweiz. Deutschenagentur meldet aus Grenoble: Im Gebiete von Grenoble sind zahlreiche Bawinen niedergegangen, die Überflutungen verursachen. Die Fabriken und Elektrizitätswerke müssen stillgelegt werden. Der Verkehr ist stellenweise unterbrochen. Mehrere Bäume sind stehengeblieben. Da der Schneesturm noch andauert, ist eine Besserung der Lage vorsichtig noch nicht zu erwarten. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

(* Bern. Die "Schweiz. Deutschenagentur" meldet, gegenüber den Zeitungsberichten über eine neuerliche angebliche Neutralitätsverletzung in der Gegend von Bechel durch einen deutschen Flieger sei festzustellen, daß die amtliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei und nicht sicher feststehe, welcher kriegsführenden Partei der in Frage kommende Flieger angehört, noch überhaupt die schweizerische Neutralität tatsächlich verletzt worden sei.

(* Wien. Durch die ausländische Presse ging die Meldung, zwei mit Eisen beladene italienische Dampfer seien von österreichisch-ungarischen Torpedobooten gesprengt worden. Die Schiffskommandanten hätten eine Entschuldigung von je 50.000 Francs erhalten. An dieser Meldung ist kein wahres Wort.

(* Kopenhagen. An die Erörterungen über die Rechtsverhältnisse der Schifffahrt in der Nordsee schloß sich eine vorläufige Beratung an, auf Grund deren die Delegierten der einzelnen Länder Gelegenheit haben, mit ihren Regierungen zu unterhandeln. Der ausgetragene offizielle Bericht gibt keine Aufführung weder über den Inhalt noch das Ergebnis der Beratungen. Die Vertreter Schwedens und Norwegens sind bereits abgereist. Der Zeitpunkt für den Wiederauftritt der Vertreter der nordischen Reihe ist noch nicht bestimmt. Wahrscheinlich dürfte die nächste Konferenz wieder in Kopenhagen abgehalten werden.

(* Paris. Die vom Arbeitsminister begonnene Untersuchung über die Wiederaufnahme der Betriebe in Handel und Industrie erstreckt sich auf über 31.000 Firmen, die in normalen Zeiten über eine Million Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Nach der Mobilisierung ist eine Besserung der Lage eingetreten. Im Verhältnis zum August erhöhte sich bis zum Januar die Zahl der geschäftigen Firmen um 43 Prozent, die beschäftigten Personals um 33 Prozent. Im August war ungesähr die Hälfte der Betriebe stillgelegt worden.

(* Petersburg. "Birzhevaja Wiedomost" meldet: Das Verfahren wegen Sammlung für die deutsche Flotte ist eingestellt worden, ohne jegliche Folgen für die Beteiligten. Ausgenommen sind die deutschen Untertanen, von denen die bei ihrer Freilassung eingesogenen Kauktionen einzuhalten werden. Dies soll eine Erweiterung auf die Mahnwahlen Deutschlands sein, das bei Freilassung der Russen die ihnen konfiszierten Postarbeiten und Geldsummen einbeinhaltet. Münzierung des B. T. B.: Deutschland hat feindliche Konfiskationen von Postarbeiten und Geldsummen bei gefangenen Russen vorgenommen. Die russische Regierung sucht offenbar einen Vorwand, um die recht beträchtlichen Rationen der gefangenen Deutschen nicht zurückzugeben.)

(* Sofia. Nach Meldung der "Agence Bulgare" hat General Bau bei seinem diesigen Aufenthalt den Kriegsminister besucht.

(* London. Nach Mitteilung aus New York, hat eine rumänische Kommission bei ihrer Anwesenheit in Amerika bei den amerikanischen Waffenfabriken seine Bestellung unterbringen können, da die Fabriken vollauf für die Verbündeten beschäftigt waren.

(* London. Nach Meldung der "New York Times" hat das Regierungsbüro für Seeversicherung die Versicherung von Schiffen und Ladungen nach kriegsführenden Ländern eingestellt. Es nimmt aber noch die Versicherung von Schiffen nach Ländern an, die ohne Berührung der gefährlichen Zone erreicht werden können. Die Möglichkeit besteht, daß auch die Versicherung nach dem Kriegsgebiet bestimmter Schiffe angenommen wird, aber zu einem höheren Tarif. - "New York Sun" sagt, die Einstellung der Versicherung habe tatsächlich den Zweck, amerikanische Schiffe von der Fahrt in das Kriegsgebiet und durch Minengebiete abzuhalten.

(* London. "Daily News" berichtet aus New York: Aus Denver wird gemeldet, daß in dem Indianer-Reservat an der Grenze des Staates Utah ernsthafte Unruhen ausgebrochen sind. Mehrere Gefechte haben stattgefunden, in denen ein Weißer getötet worden ist. Die Stadt Buff ist von den kriegerischen Indianern umzingelt. Alle Verbindungen sind abgeschnitten. Man befürchtet ein Massaker. Truppen eilen zur Hilfe dorthin.

(* Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Zehn große Panzerkrische haben gestern vormittags 10 Uhr ein Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts eröffnet. Das Feuer dauerte bis 1/2 6 Uhr nachmittags. Dann zogen sich die Krische in die Richtung der Insel Lemnos zurück. Nach den gewachten Beobachtungen sind ein Schiff des Feindes vom "Agamemnon"-Typ und zwei andere Panzerkrische durch die von den Forts an der anatolischen Küste gesetzten Krische beschädigt worden.

(* Konstantinopel. Die angebene türkische Zeitung "Terdzhuman Hatifat" bringt einen glänzend geschriebenen Beitrag aus der Feder eines angeborenen Publizisten, in dem es heißt: Eine Zusammenfassung des bisherigen Verlaufs des Krieges zeigt zwei Gestalten, die hoch aus dem Gewirr der internationalen Verwicklungen und der weltgeschichtlichen Krisen ragen: Kaiser Wilhelm und Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Der Kaiser überwacht fortwährend die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse und leitet die Operationen. Gleicherzeitig aber trägt er die Verantwortung für die Verwaltung des großen Reiches auf seinen Schultern. Allgemeinwichtig von dem einen Ende des Kaiserreiches bis zum anderen, so ist er ein Musterbild eines modernen Monarchen. — Generalfeldmarschall v. Hindenburg stellt den Begriff strategischer Kunst dar, weil er nicht durch die Überschreitung seiner Truppen, sondern lediglich durch seine Kriegsfunktion und seinen Feldherrengeist die glänzendsten Siege aller Seiten errungen hat. Beide Männer sind echte Produkte der 200-jährigen Entwicklung einer hochverantwortlichen Kriege. Sie sind Sinnbilder der körperlichen und geistigen Krafteshaltung. Glücklich das Volk, das solche Männer besitzt!

(* Indianapolis. Die Liga der Deutschen in Indianapolis übermittelte gestern dem deutschen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff, vorläufig 100.000 \$ für die Familien der im Kriege Gefallenen.

(* Tokio. Wie verlautet, hat die japanische Admiraalität alle im Ausland befindlichen japanischen Kreuzer in die heimatlichen Gewässer zurückgefordert. Die geheime Mobilisierung des Heeres dauert fort.

Eine Reihe von Dampfern sind durch Mittelschiffen von der japanischen Regierung angekauft worden. Sie sollen offenbar als Transportdampfer für die Truppen dienen. Zug des Stillschweigens aller japanischen Behörden ist es ganz offenbar, daß Japan umfassende Kriegsvorbereitungen trifft.

Fernsprechmeldungen

nochmittags 5 Uhr.

Bern. Zu den Kämpfen in der Champagne schreibt der "Bund": Nach allem zu urteilen, versprechen sich die Franzosen hier doch noch Erfolg; denn selbst der offizielle "Tempo" umschreibt am 23. Februar die Kämpfe als eine große Schlachthandlung und sagt dazu, daß sie für die Franzosen gut sieht. Nun hat aber eine so große Aktion keinen Sinn, wenn sie nicht mit dem Sieg eines strategischen Durchbruches angeordnet wird. Also muß dieser gelingen, um das Ergebnis mit dem Plan in Einklang zu bringen. Scheitert er, so ist nicht nur ein unter den ungünstigsten Bedingungen unternommener Durchbruch gescheitert, sondern dann ist auch ein ungünstiges Prognostik für alle weiteren Versuche in dieser Richtung gegeben. Der "Bund" stellt fest, daß die deutsche Front auch nicht wirklich durchbrochen ist und hält überhaupt einen Versuch für aussichtslos im Hinblick des glänzend organisierten deutschen Straßennetzes hinter der Front.

Sofia. Die "Agence Bulgare" meldet: Das Kriegsgericht in Rutschischi hat in der Angelegenheit des 23. und 24. Februar, die gelegentlich des Einmarsches rumänischer Truppen in Bulgarien im Jahre 1913 gemeint und sich den Rumänen ergeben hatten, das Urteil gefällt. 1. Oberleutnant und 2. Major wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. 1. Major und 15. Leutnants, die gleichfalls zum Tode verurteilt worden waren, wurden jedoch dem von der Sobranje angenommenen Gesetz begnigt.

Frankfurt a. M. Die "Frank. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Der deutsche Kaiser verlieh dem Kriegsminister Enver Pascha das Eisene Kreuz. Enver Pascha dankte dem Kaiser telegraphisch in wärmsten Worten.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 24. Februar 1915.

Welen, fremde Sorten	—	518	—	Uhr. pro 50 Kilo
• lästlicher	—	—	—	—
Mogen, lästlicher	—	—	—	—
Gedrigskogen, lästlicher	—	—	—	—
Mogen, fremde	—	—	—	—
Gerste, Brau, fremde	—	—	—	—
• lästlicher	—	—	—	—
Gitter, lästlicher	22,50	24	—	—
Haber, lästlicher	—	—	—	—
• beregnet	—	—	—	—
• preußischer,	—	—	—	—
• neuer	—	—	—	—
ausländischer	—	—	—	—
Grüben, stach.	45	50	—	—
• Malt- u. Gitter	4,20	4,70	—	—
• gebündelt	4,70	5,20	—	—
• altes	—	—	—	—
Stroy, steigend	2,50	2,80	—	—
• Waschendreisch	1,80	2,10	—	—
Waschtriosch	1,40	1,70	—	—
Martoffeln, inländische	6,25	6,50	—	—
• ausländische	—	—	—	—
Butter	3,10	3,20	—	—

Wasserstände.

Mittag	Ister	Eger	G 15 e						Dra-	Riesa-
			Sub	Temp-	Baun	Stau-	Par-	Mei-	Uf-	risa
weiss	ton	ton	mp	dubig	ult	mercy	ng	ben	ng	risa
25.	—	6 + 20	+ 17	+ 116	+	3 + 128	+ 123	+ 162	+ 8 + 90	
26.	—	10 + 15	+ 9 + 103	—	—	8 + 108	+ 103	+ 143	— 7 + 81	

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abschafft am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,35 9,12 9,40 10,10

10,50 11,10 11,45 12,30 12,52 1,12 1,45 2,45 3,25 3,40 4,35

6,10 5,85 5,65 7,20 7,45 8,05 8,40 9,05 9,45 (11,00 nur Sonntag).

Abschafft am Bahnhof: 6,40 7,00 7,25 8,0

Eröffnung meines neuen Geschäftslokal = Sonnabend Nachmittag 6 Uhr. =

Hierdurch einem sehr geehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich mein Geschäftslokal, bisher Hauptstrasse 79, nach

Wettinerstrasse 12
im Hause des Herrn Bäckermeister Strehle

verlege.

Für das mir bis heute entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, versichere ich auch weiterhin streng reelle Bedienung, bei niedrigster Preisstellung und grösster Auswahl.

Ernst Müller Nachflg., Inh.: Paul Wende
Spezialgeschäft für Gardinen und Wäsche.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

Zur Konfirmation
empfiehlt
Glacé- und Stoff-
handschuhe
in schwarz, weiß und farbig,
Borhenden, Kragen,
Mauschellen, Krawatten,
Hosenstrüger.

Max Werner,
Hauptstr. 65.

Damen- und
Mädchenhauben

(bes. Konf.-Röppchen nach
Wiener Mode) aus weißer,
schwarzer und bunter vogtl.
Seidenstickerel, sind zu haben
nach Bestellung für 2.50
und 3.— Mark

Parlstr. 23, I., I.

Achtung!
Schweizer u. Bäckerei
in herrlichen Mustern, neu
eingetroffen und empfiehlt
selbiges zu sehr billigen Preisen
Helene Georgi,
Keller-Franz-Josephstr. 6, p.
vis-a-vis Fleischer Fleisch.

Zeitschriften
vom Kriegsjahe 1914/15
werden in der Buchbinderei
V. Max Hering, Hauptstr. 61
gut gebunden.

Sonntag, den 28. Februar, abends 1/8 Uhr
Kinder-Aufführung

im **Gasthof zum Schwan in Merzdorf**.

Eintrittspreis 30 Pf., einschließlich Vortragsfolge.

Kinder haben nur zu der nachmittags 1/8 Uhr stattfindenden Hauptprobe Eintritt. — Eintritt 10 Pf.

Der Ausdruck für Kriegshilfe in Merzdorf.



Im Kampfe für sein Vaterland
stet am 19. Februar bei Opern unter
lieber Sohn und Bruder

Curt Kühn

Gest. im Infanterie-Regt. Nr. 241, 6. Kompanie.

In tiefer Trauer

Familie Clemens Kühn,

Riesa, Paulsiger Straße 38.



Erst jetzt wurde mir die traurige
Kunde überbracht, daß mein Zimmer-
polier, Herr

Hermann Wittig

aus Grödel am 25. August im Gefecht bei
Etain den Helden Tod gefunden hat. Der
Gefallene war mir ein lieber Mitarbeiter
von seltener Treue und Zuverlässigkeit, der
mir immer hilfreich zur Seite gestanden.

Ich werde seiner stets in Ehren gedenken.

Weißig b. Großenh., am 26. Februar 1915.

C. Bretschneider, Bannmeister.

Theater in Nünchritz

Bahrmanns Gasthof.

Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr: Gastspiel des Operetten-Ensembles Direction Fritz Richard.

Aufführung des neuesten Schlagers der diesjährigen Saison!

Mit Gott für König und Vaterland.

Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 3 Bildern von Hugo Müller.

Preise der Plätze: In der Abendklasse: Sperrsig (numm. Platz) 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf.
Stehplatz 30 Pf. Vorverkauf bei den üblichen Vorsetzern und im Theaterlokal: Sperrsig 1.25 M., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Nachm. 4 Uhr: Große Kindervorstellung.

Termäßigte Preise.

"Waldemar zieht in den Krieg" oder: Siegreiche Heimkehr; Märchen in 5 Bildern von Fritz Reichard.

Preise der Plätze (nur an der Theaterklasse): Sperrsig (numm.) 50 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.
Erwachsene zahlen dasselbe.

Zentral-Lichtspieltheater

Gröba.

Interessantes Weltkundaprogramm v. 26.—28. 2. 1915.

Torquato-Tasso

Meisterwerk der Filmkunst, 5-Witter.

Die neuesten Kriegsberichte.

Aus dem Reich des Jägers, reizende Naturaufnahme.

Die Erbiance — Unny hat seine Frau verloren

— gute Hamoreien. —

Sonntag nachmittag Jugend- und Familienvorstellungen

mit gewohntem Programm.

Um gültigen Auftrittszeit Robert Sach.

— Dienstag Programmwechsel. —

Gasthof Sagerik.

Wochen Sonnabend
Nachtischfest,
von 7—1/8 Uhr Weinfleisch,
später frische Wurst, wozu
ergebenst einladet
Max Wolf.

K.-Z.-V.

Riesau-Umg.
Sonnabend, d. 27. d. M.,
abends 1/8 Uhr
Versammlung,
Webers Restaurant.

Der Vorstand.

Kirchendorf.

Sonnabend 1/8 Uhr Übung
(Damen und Herren).

Plötzlich und unerwartet
sind uns alle verschieden gestern
abend 6 Uhr nach langen,
schweren Leidern unsere her-
zige, wie treuherzige Mutter,
Schwiegert- und Großmutter,
Schwester und Schwägerin,
Franziska verw. Bischle

geb. Müller
im 57. Lebensjahr.

Riesa, Hüferberg 4,
den 26. Februar 1915.

Die liebesträumernden Kinder
zugleich im Namen
aller hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt
Sonntag nachmittag 1/8 Uhr
von der Friedhofsalle aus.

Die genüge Nr. umjäh
12 Seiten

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Reichsbud und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 47.

Freitag, 26. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Um die U-Boote.

Die erste Woche des verschärften Kriegszustandes in den Gewässern um Britannien ist vorüber. Weder die Meinung, daß nur unmittelbar ein Massen-Ubischlacht von Vorfizigkeiten einzehen werde, die sich in die verbotene See geworfen hätten, hat sich bewahrheitet, noch die entgegengesetzte, es werde uns, ohne daß wir Ernst zu machen brauchten, vergessen sein, unsern Zweck einer Einschließung Englands zu erreichen. Ist auch die Wehrhaft der englischen Schiffe nicht ausgelöscht zum Teile, weil die Mannschaften sich gegen den halben Selbstmord austun; und haben vor allem auch die skandinavischen Linien ihre Fahrten nach den gefährlichen Rüthen aufgegeben: ein paar Treffer sind doch gefallen. Darunter als wichtigster die Torpedierung eines Truppentransports. Somit ein erster Schlag zur Behinderung des seit so geruher Zeit angekündigten Erscheinens von Kitchener's "neuer Legion" an der Front. Größen freilich als diese Beute einer Woche sind noch ihre mittelbaren Wirkungen: die Stockung von Handel und Wandel im Vereinigten Königreich, die Vahmlegung vor allem des sonst so intimen englisch-irischen Verkehrs.

Doch es den deutschen U-Booten und Minenstreunern, vor allem aber der Furcht vor ihnen gelungen ist, dem Verkehr mit Irland seinen Lebensnerv zu durchschneiden, hat die Engländer ganz besonders schmerzlich getroffen. Wenn in dieser Zeit auf der grünen Insel ein Aufstand ausbräche? Man hat im Parlamente schon allerhand, gar nicht einmal immer neue Projekte hervorgebracht, von einer Unterquerung der Irischen See usw. Asquith hat natürlich die wenig zeitgewisse Anregung mit lächelndem Spott abtun müssen: „unter den gegenwärtigen Umständen kaum durchführbar!“ Festungen kann man heutzutage unter günstigen Verhältnissen noch herstellen, wenn der Feind vor den Toren steht. Riesenwerke der Ingenieurkunst natürlich nur im festen Frieden.

Inzwischen versucht man mit einer anderen Gegenmaßregel. Ein Erlass der Admiralsität schafft für ein gutes Stück des Nordkanals, also des nördlichen Halses des Irland-See, eine englische Seite streng verbotene Zone von rund 20 geographischen Quadratmeilen Raum, nur eine schmale Fahrtrinne wird für den Verkehr, der auf die Zeit zwischen Sonnen-Ausgang und Untergang eingeschränkt ist, offen gelassen. Die verbotene See wird wahrscheinlich mit Minen belegt sein. Man beachtigt, wie die "Times" ausführen, mit der Sperre zwei Fliegen auf einen Schlag zu erschlagen: Fernhaltung der feindlichen Fahrzeuge und strengere Kontrolle der Handelschiffe auf „Kontrebande“.

Natürlich soll auch dieser ominöse Begriff jetzt eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Verbündeten wollen, wie das Pariser Journal ankündigt, alles deutsche Eigentum, unter welcher Flagge es fahre, beschlagnahmen und für gute Preise erläutern. Da das mit den wichtigsten Fließstoffen bereits seither geschah, hat die Drohung für uns wenig Schreckhaftes. Die beobachtigte Abschreckung richtet sich auch wohl mehr an die amerikanische Adress, da in der deutschen Note an die Vereinigten Staaten die Erwirkung einer Einschließung über die deutsche Lebensmittelzufuhr gewissermaßen als Gegenleistung für ein diebstaliges anderweitiges Entgegenkommen beansprucht war. Amerika soll sich aber nicht etwa einbilden (nach dem Willen der Herren in London), daß England einen Finger rühren werde, um die Schwierigkeiten seines Handels zu vermindern. Offenbar ist der verhöhnlische Geist, in dem der deutsch-amerikanische Notenwechsel gehalten ist, den Engländern gar nicht mundgerecht.

Auch, wir haben keine See und werden es der Zeit überlassen müssen, wenn unser Gegenzug seine volle Wirkung ausüben kann.

fung eben wird. Einflußwellen haben wir den Untergang des Truppentransports Nr. 192 bei Beachy Head, der Isle of Wight, der Dulwich, der Downshire sowie der drei jüngsten über Holland von Rye und Beachy Head gemelbten Opfer Dally, Harpoon und Rio Parana auf der Verlustliste unserer Feinde zu buchen.

Spernung des irischen Nordkanals.

Die englische Admiralsität hat Mittwoch folgendes bekanntgegeben: Die Fahrt der See zwischen einer nordwestlichen Linie von 55 Grad 22 $\frac{1}{2}$ ' nördlicher Breite und 5 Grad 17' westlicher Länge bis zu 55 Grad 01' nördlicher Breite und 5 Grad 2" westlicher Länge, einer südöstlichen Linie von 55 Grad 10 $\frac{1}{2}$ ' nördlicher Breite und 5 Grad 24 $\frac{1}{2}$ ' westlicher Länge bis zu 55 Grad 2" nördlicher Breite und 5 Grad 40 $\frac{1}{2}$ ' westlicher Länge, sowie einer westlichen Linie von 55 Grad 0 nach 5 Grad 0 und einer östlichen Linie von 55 Grad 0 nach 5 Grad 2" westlicher Länge und jeder Nationalität ab 22. Februar vollständig verboten. Der ganze Verkehr, der durch den nördlichen irischen Kanal zu gehen wünscht, muß sich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang läufig der Rathlin-Insel (kleine Insel an der Nordküste Irlands) abwenden. Nachts darf sich kein Schiff innerhalb vier Meilen von der Rathlin-Insel befinden.

Dazu schreiben die "Times": Der Zweck dieser Ankündigung ist, den größeren Teil des nördlichen Kanals zu schließen und den Verkehr auf den Tag zu beschränken, um die Unterstellung der Schiffe, die von Wegen in die irische See einzufahren, zu erleichtern und es gleichzeitig feindlichen Schiffen zu erschweren, in dieser Gegend zu überqueren. Dadurch wird wahrscheinlich der größere Teil des Verkehrs auf die Route um Südburkland verlegt werden. Man kann annehmen, daß auch in dem verbotenen Gebiet sich Minen und andere Gefahren befinden.

Zur Vernichtung des englischen Hilfskreuzers.

Neuter berichtet: Der untergegangene englische Hilfskreuzer "Glen Mac Rangher" hatte eine Besatzung von 20 Offizieren und 250 Mann, die alle als umgekommen gelten.

U-Boote auch bei Scarborough.

Das neutrale Büro meldet aus Scarborough: Der Dampfer "Deptford" ist in der Nordsee an der Höhe von Scarborough am 24. Februar gesunken, wie die Mannschaft glaubt, infolge eines Torpedos. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann durch einen Passagierdampfer gerettet. (Dies ist der erste Dampfer, der an der englischen Küste durch Torpedierung versenkt wird.)

Aus London wird gemeldet, daß der für Rotterdam bestimmte Dampfer "Euba" an der Themsemündung gesunken sei. Über die Ursache ist bisher nichts bekannt. Es gehörte einer norwegischen Reederei.

Weitere Dampfer torpediert.

Der Dampfer "Rio Parana", der nach Portoferraio unterwegs war, und der Dampfer "Harpoon", der nach Portoferraio fuhr, wurden in der Höhe von Beachy Head torpediert und versenkt. Die Bemannungen sind gerettet mit Ausnahme von drei Chinesen, die durch die Explosion umkamen.

Neuter meldet: Ein Dampfer unbekannter Nationalität und unbekannter Herkunft wurde außerhalb von Gossau bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Bemannung des Dampfers "Deutschland" aus Liverpool ist in Plymouth gesandt. Sie berichtet, daß der Dampfer durch eine Mine oder ein Torpedo auf der Höhe von Beachy Head zum Sinken gebracht wurde. Verlust an Menschenleben ist nicht bestätigt.

England antwortet mit Drohung.

Als Antwort auf die von Deutschland ergrieffenen Maßnahmen bedrohten die Verbündeten noch Meldung des "Journal" zu erklären, daß alles deutsche Eigentum beschlagnahmt werden kann, unter welcher Flagge es auch immer sei, und daß jede für Deutschland bestimmt und zur Verteilung gute Preise sei. Die schärfsten Verhängungsmaßnahmen sollen angeordnet werden.

England dementiert die Vernichtung des Truppentransportdampfers.

Agence Havas meldet: Die englischen Vertreter im Ausland dementieren die Stockholmer Meldung, wonach ein englischer Truppentransportdampfer im Kanal versenkt worden sei.

Zum Untergang des norwegischen Dampfers "Regin".

"Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Wie die "Times" melden, erklärt die Mannschaft des

Schiffes "Regin", daß das Schiff mit voller Ladung auf dem Wege nach einem nordamerikanischen Hafen wegen Nebels vor der Küste von Kent vor Anker ging. Als man um 6½ Uhr morgens die Anker lichtete, fand eine heftige Explosion statt.

Wie das Auswärts Amt in Christiania mitteilt, hat der Kapitän des Dampfers "Regin" dem norwegischen Konzil in London berichtet, daß die Explosion eintrat, als die Mannschaft im Begriff war, nach einer Mine zu suchen, die sie glaubten passiert zu haben. Die Mannschaft hatte nichts von einem Torpedoboot gesehen. Das Schiff bewegte sich langsam, als die Katastrophe einsetzte. "Politiken" schreibt: Aus dem ersten englischen Telegramm geht nicht hervor, ob der norwegische Dampfer "Regin" auf eine Mine gestoßen war oder einen Torpedoschuh erhalten hat. Das Telegramm gebrauchte allgemeine Worte. Später behaupteten englische Abendblätter, daß die "Regin" vor einem deutschen Unterseeboot einen Torpedo erhalten habe. Es sieht aber eher aus, als wenn sie auf eine Mine gestoßen wäre; aber selbst, wenn die Vermutung der englischen Abendblätter richtig ist, genügt das Resultat des Kriegszustandes bis jetzt nicht, um England die Zustimmung aufzuheben.

"Scandinavia Tidende" schreibt: Die Angelegenheit des verunglückten Dampfers "Regin" müsse mit Selbstbeherrschung betrachtet werden. Überzeitliche Neuverhandlungen würden die schwierige Lage nur ersteren machen. Am wichtigsten sei es jetzt, sich klar zu machen, weshalb norwegische Schiffe heimgezogen würden. Das Blatt meint, daß der Vorfall eine Bestätigung der erlassenen Kundgebung sei. Daß nur norwegische Schiffe heimgezogen würden, sei wohl ein Zufall. Wenn Torpedoschiffe in Frage kämen, so sollten diese vielleicht erreichen, was Vortstellungen nicht erreicht hatten. Vielleicht würden die betreffenden Behörden annehmen, die Neutralen abschrecken zu können, vielleicht wolle man auch die Schiffsmannschaften abschrecken, oder möglicherweise die Neutralen bewegen, einen gemeinsamen Druck auf die Gegenseite auszuüben, damit diese ihre Kontrebande ablehne, aber man wolle die Neutralen zur Anwendung des Konvensystems bewegen. Es sei kein Grund vorhanden, das Schlimmste anzunehmen. Selbstverständlich müsse die Regierung jede Möglichkeit ins Auge lassen. Weiter meint das Blatt, eine Abschließungs-Blockade Englands sei ausgeschlossen. Vielleicht würden einige besonders ausgewählte Häfen weniger aufgelaucht werden. Das Blatt meint, die neue Seegiegung werde negativ für die Veranstalter verlaufen.

Deutschland und Amerika.

In offiziellen Kreisen Washingtons herrscht großer Optimismus hinsichtlich der Gestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Man ist überzeugt, daß es den Bemühungen Washingtons und Berlins gelingen werde, eine Lösung des schwierigen Problems zu finden. Der Grund zu dieser günstigen Auffassung der Lage liegt in der prompten Beantwortung der deutschen Auffassung der deutschen Note durch die Unionregierung. Von zweitligiger Seite war mitgeteilt worden, daß Washington auf einen weiteren Notenwechsel mit Deutschland verzichten würde, wenn die erste Antwort Deutschlands nicht einigermaßen befriedigend ausgefallen wäre. Angesichts der bei nahe täglichen Erfolge der deutschen Unterseeboote kommt die deutlich-amerikanische Presse allmählich davon ab, die deutsche Blockadeerklärung gegen England als kindliche Drohung zu bezeichnen. Die Blätter dieser Art begnügen sich nun nicht damit, alle Straßen des Himmels auf die gewissenlosen deutschen Seeräuber herabzuschwören. Sie können es jedoch nicht verhindern, daß durch die unermüdliche Tätigkeit der deutsch-amerikanischen Presse eine bessere Stimmung in den breiten Massen des amerikanischen Volkes herrscht. Es wäre verfehlt, direkt als deutschfreundlich anzusprechen, doch erfährt jetzt wenigstens die deutsche Auffassung von den Ursachen der augenblicklichen Krise eine etwas gerechte Beurteilung.

Ablehnung der Proteste der neutralen Staaten.

Wie der Mailänder "Corriere della Sera" meldet, hat die englische Regierung am 22. d. M. sämtliche Proteste der neutralen Staaten gegen den Mißbrauch ihrer Flaggen durch die englische Handelsfahrt ablehnend beantragt.

4 Extra-Verkaufstage

zum Umzug und
zur Konfirmation.



Sonnabend, 27. Februar
Sonntag, 28. Februar
Montag, 1. März
Dienstag, 2. März



Bettvorleger, Stück 98
Handtücher, 3 Stück 95
Tischdecken, Tuchfilz, gefüttert, 98
Gardinen, weiß, 3 Meter für 95
Komoden-Decken,
Tuchfilz und zum Waschen, Stück 78 und 98
Linen-Taschentücher, weiß, 6 Stück 83

Einmaliges Angebot!
1 Kohlenkasten
90

Wischtücher, 6 Stück 65 und 95
Damen-Hemden, weiß, 98 und 115
Sofakissen, fertig, gefüttert, Stück 95
Korsetts, Brautform, Stück 125
Tüllkanten mit Falbel, Mit. 63
Spachtelkanten, 2 Meter für 95
Batist-Taschentücher mit bunten Blumen,
1 Stück 95

Kinder-Leibchen, verstellbar, von 68 u. 78
Scheiben-Gardinen, Paar 55

Unterröcke, weiß, Borchent, 98
Beinkleider, weiß, Borchent u. Hemdentuch 1.15
Hosenträger, Gummi, Paar 48
Handschuhe, schwarz, Paar 48
Krawatten, schwarz, 28
Halbspaspel mit Perlen, Stück 6
Strümpfe, schwarz, Paar 28, 58, 68

Einen Posten Tändelschürzen
mit Träger, rings mit Stickerei und Einsatz,
Stück 98

Einmaliges Angebot!
1 Eierschrank
für 45 Eier, Stück 90

RIESA a. E.
Hauptstraße 39
Fernspr. 313

Kaufhaus D. Morgenstern

RIESA a. E.
Hauptstraße 39
Fernspr. 313

Wieder 15 000 Gefangene!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Die Russen trüben sich damit, den deutschen Vorstoß in Ostpreußen durch Gegenangriffe „Parcylfisten“, in seinen Wirkungen aufzuhören zu können. Zu welchen Ergebnissen diese Gegenseitigkeiten führen, das lebt uns greifbar deutlich die jüngste Mitteilung unserer obersten Generalleitung. Wiederum sind 15 000 Russen gefangen genommen, eine erhebliche Zahl von Geschützen, zahlreiche Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erbeutet worden.

Pruszyk, das von unseren tapferen österrömischem Reserve-Magistranten im Sturm genommen wurde, liegt südlich Mama an der Straße Mama-Warschau. Eine zweite Strecke führt in westlicher Richtung nach Wyshgorod westlich der Weichsel. (Halbwegs Płozt-Nowo-Georgiwsk). Es wurde ja schon wiederholt in unseren Kriegsberichten genannt. Solange Nordpolen rechts der Weichsel noch Nebenkriegsschauplatz war, wurde hier bekanntlich mit wechselndem Erfolg gestritten. Auch Pruszyk wurde von uns erobert, als die Russen ihre Offensive begannen, die uns überrascht sollte, wurde Pruszyk wieder gerückt. Jetzt, da diese Offensive gänzlich zusammengebrochen ist, bildete die Stadt einen wichtigen Stützpunkt der russischen Ausstellung rechts der Weichsel, welche ihre Heeresmitte und die Weichselstellungen gegen unten Druck von Norden her bedrohen soll. Sie versuchten offenbar mit starken Kräften, hier unser Vorgehen nach der Weichsel hin zu brechen. Ihr Widerstand war vergebens; die russische Verteidigungslinie nördlich der Weichsel ist damit eines Kernpunktes beraubt. Und dauer auch die Kämpfe am Niemen, Bobru und Starem, wie auch westlich Pruszyk noch an, auch dort machen sich gewisse Anzeichen dafür geltend, daß die Widerstandskraft der Russen erlahmt. Schon mehrt sich die Zahl der Gefangenen. Die Einnahme von Pruszyk durch die Unseren wird diese Abnahme der Widerstandskraft sicherlich beschleunigen.

Während der russische Nordflügel südwärts eingedrückt wird, hält sich der Südflügel an der Unstrut und an Karpathen noch mit verzweigter Stärke. Über immerhin gewonnenen einzelnen Punkten, jetzt wieder am oberen San, die verbliebenen Truppen Boden. Auch hier haben wie alle Berechtigung zu vertrauensvoller Zuversicht. Daß an einzelnen Punkten wie jetzt bei Böhmow an der Rawla die russische Masse immer noch ihre Wirkung ausüben vermag, ist nicht weiter zu verwundern. Um Gesamtbild vermögen solche Einzelereignisse nichts zu ändern. Dieses Gesamtbild aber zeigt einen steigend wachsenden Druck der Unseren auf die Flügel des Russischen Heeres, dem auch schließlich — das dürfen wir hoffen — das Schwerpunkt der Masse nicht mehr entgegenwirken kann.

Im Westen stehen die Franzosen wiederum in der Champagne vor, wiederum ohne den geringsten Erfolg. Bleibt auch das Siegen unseres Geländes in Ost und West fremd, das Blügen ist ihnen umso gefährlicher. Französische Offiziere glauben die Russen in Berlin, eine russische Eigentanz weiß noch nichts von dem Fall von Antwerpen. Sie sind einander würdig, diese Kämpfer der Kultur.

Wichtige Nachrichten aus Frankreich und Würtemberg.

Was dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Würzburg vom 10. Februar geschrieben: Unter den größten Anstrengungen, welche die tiefverdeckten Wege verursachten, waren die Truppen des Generals von Lautenstein am 9. Februar an den Feind herangekommen und waren diesen in leichtem Kampf aus dem Schlosser Torf hinaus. Wie aus erbeuteten russischen Befehlen hervorgeht, glaubte der Gegner sich vor dem deutschen Ansturm in eine bereit vorbereitete, stark befestigte Stellung Pillstall — Stallupönen zurückzufallen und dort behaupten zu können. Aber der starke Mantelbruch, den die deutsche Offensive ausübte, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach einer dritten, gleichfalls vorbereiteten Stellung südlich Würzburg zurückzuziehen. Es waren 1½ russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februar dort einbanden und in Eibachhünen, Rimbach und Wür-

bach zur Stube übergingen. Obwohl man von dem Unwetter der deutschen Freiheit wußte, ließ man es für ausreichend, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneeturm, an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wußte sich bestellt in Sicherheit, daß man sogar auf das Württembergische irgendwelcher Sicherungspositionen gänzlich verzichtete. Nur so konnte es kommen, daß die Angreiter, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterkunft herantaten, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen, denn alles übrige war in den Schneweihen liegen geblieben. Es war Abend, als Eibachhünen, und es war Wintermacht, als Württemberg überfallen wurde und er stürmt wurden. Auf der Chaussee standen 2 russische Batterien mit 12 Geschützen und einer großen Anzahl von Munitionswagen, ansehnlich rohend. Um sie kam die deutsche Infanterie, ohne einen Schuß zu tun, bis auf 50 Meter heran. Die östlichen Werke wurden niedergeschossen und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen. Der Rest der Bevölkerung flüchtete. Soeben in Eibachhünen, wie in Würbachen kam es dann zu nächtlichen Streitkämpfen, die mit der Gefangennahme von 10 000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach der Einnahme der beiden Dörfer fielen auch die dortigen Bahnhöfe in deutsche Hände, mit ihnen eine schier unermessliche Beute. Es standen hier drei Bazaar- und ebenso viel Verpflegungswagen. Einer dieser Bäume war der Bazaar aus der Pariser, der von dem österreichischen Personal begleitet war. In ihm fand der Stab des Generals von Lautenstein ganz unerwartet ausgezeichnete Nachtwartheit. Die übrigen Bäume waren mit einer großen Menge Fässer, ausgesuchten Konsernen, sehr viel Schokolade, Jernier mit Mandeln und Walnüssen in großer Zahl beladen. Jeder berittene deutsche Soldat war im Hande, eine Beladung an sich zu nehmen. Augenblicklich noch wichtiger war aber für die seit zwei Tagen auf eisernen Portionen angemietete deutsche Truppe die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchweg mit warmem Essen gefüllt waren. Man kann sich den Jubel unserer Siegertruppe vorstellen, als diese Beute in ihre Hand gefallen war. Es war augenscheinlich der schönste Lohn für die junge Truppe, die an diesem Tage teilweise zum erstenmal ins Gefecht gekommen war und sich glänzend geschlagen hatte.

Der deutsche Stich gegen Warschau.

Der Tagessanzeiger schreibt über die Kriegslage: Der deutsche Vormarsch an der unteren Weichsel ist bereits bis an den Rücklauf der Warta gelangt, wo er kaum noch einen Tagessanzeiger von der äußeren Besitzungskette von Pommerania entfernt ist. Im Westen ist das wichtigste Ereignis der Armeebedarf des Generals Joffre, der eine neue Offensivebewegung ankündigt.

Der Österreichisch-Ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart: 25. Februar 1915: In Russisch-Polen keine Veränderung. In der we-

stallischen Front brachte der Vorstoß einer Geschützgruppe, die den Russen östlich Grudow mehrere Stützpunkte entzog, 500 Gefangene und 6 Maschinengewehre ein. In den Karpaten ist wieder Korter-Schneefall eingetreten, der die Kampftätigkeit beeinflußt. Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Der Angriff unserer Truppen in den Gebieten südlich des Donets schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen am 21. und 22. Februar wurden 10 Offiziere und 388 Mann gefangen. In der Bukowina herrschte Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Oppen, Feldmarschallleutnant.

Wieviel Geschütze besitzt Rusland?

Auch Anlaß der Erburtung von insgesamt 300 Geschützen in der Winter Schlacht in Polen wird in „Dr. R.“ der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben: Dieser Oberst, der unter dem russischen Heere in der glorreichen Schlacht augefügt hat, ist durchaus geeignet, die Bedeutung des Sieges noch beträchtlich zu erhöhen. Schon seit Wochen wissen wir, daß Rusland nicht nur an Munition, sondern auch an Geschützen Mangel leidet. Die Erburtung von 300 Geschützen — eine der ungeheuren Leistungen der Weißgerichte — beweist, daß nicht nur der Geschützpark der 10. Armee, die ja vernichtet ist und mit den Geschützen nichts anfangen könnte, zum größten Teil in unsere Hände geraten ist, sondern das auch die durch die Vernichtung der 10. Armee freigewordenen Geschütze nicht mehr zur Verfügung anderer russischer Truppen gestellt werden können. Wir müssen annehmen, daß ein großer Teil der Geschütze des russischen Heeres in dieser neuerlichen Schlacht von unserer Artillerie zerstört worden ist. Rechnen wir noch die 300 uns unverloren in die Hände gefallenen Geschütze hinzu, und bedenken wir, daß bei dem großen Geschützmangel des russischen Heeres der Stab der 10. Armee nicht mehr vollständig gewesen sein wird, dann dürfen wir annehmen, daß von den geringen Truppenresten nur noch ganz wenig Geschütze mitgenommen sein können. Es fragt sich nun, welchen Einfluß unsere handigen großen Artilleriebatterien auf die russische Rüstung hat, und über wieviel Geschütze Rusland verfügt. Zwar hat Rusland aus Amerika für mehrere Millionen Rubel Geschütze geliefert erhalten. Nach Japan hat es veranlaßt gekommen, Rusland mit Geschützmateriel zu unterstützen. Das sind aber alles nur Trocken auf einen kleinen Stein gemessen, wenn man die ungeheure Größe des russischen Heeres betrachtet. Rusland besitzt im Frieden 444 Feldkanonen, außerdem verfügte das russische Heer über 444 leichten Feldhaubitzen und über 64 schwere Feldhaubitzen. Für jedes russische Armeekorps sind 96 Feldkanonen, 8 schwere und 12 leichte Feldhaubitzen, sowie 4 Stück 10-Zentimeter-Kanonen notwendig. Ferner braucht es 188 000 Kilogramm Pulver im Gewicht. Im Kriege ist der Bedarf naturgemäß noch bedeutend größer, zumal an einen Erfolg Rusland nur schwer denken kann. Wenn man die obigen Zahlen voranschlägt, dann berücksichtigt man den ungeheuren Verlust, den die Russen erlitten haben. In Ostpreußen verloren sie 1000 Geschütze und Maschinengewehre. Bei den Kämpfen in Polen haben sie ungefähr 300 Geschütze verloren. Die Österreicher haben über 700 Geschütze erobert. Das sind im ganzen allein 2000 Geschütze, zu denen noch die vielen bei der Flucht vernichteten Geschütze kommen. Die Verluste an Geschützen lassen sich natürlich, wenn sie eine solche Höhe erreichen, durch einiges Erbsmaterial aus Amerika oder Japan nicht ausgleichen. Es kommt dazu ungeheuerer Verlust an Munition, der allein in Ostpreußen so groß war, daß er für drei Armeekorps zwei Jahre reichte. Nun kommen noch die soeben verlorenen 300 Geschütze hinzu, die von einem nicht zu ergänzenden Bestande eingenommen sind. Die Russen ziehen auf diesem Gebiete vom Kapital, das einmal aufgebracht sein muß. Schon früher haben wir gehört, daß Rusland bereits veraltete Geschütze verwendet. Man wird also wissen, was man von den Wiederauflösungen zu halten hat, daß Rusland neue Kräfte aufstellen will. Selbst wenn es noch Menschen hätte, so hat es doch kein Geschützmateriel mehr, mit dem es die Truppen ausstaffieren könnte. Auch die hilfreichen amerikanischen Friedenshelfer können daran nur sehr wenig ändern.

Der amtliche französische Kriegsbericht

von Mittwoch nachmittags 8 Uhr besagt: Es hat sich nichts Wichtiges seit dem Bericht von gestern abend ereignet, außer einigen glücklichen Aktionen unserer Truppen bei Aubervilliers für Eppe und neuen Fortschritten nördlich Paris. — Der amtliche Bericht von abends 11 Uhr lautet: Zwischen der Oise und Marne herrschen zuweilen ziemlich heftige Artilleriekämpfe, die alle für uns anstrengend waren. In der Champagne nördlich von Le Mans erzielten wir neue Fortschritte und waren mehrere Gegenangriffe zurück. Unsere Artillerie brachte auf den Monddünen mehrere deutsche Batterien zum Schweigen. Ergänzende Berichte präzisieren die hohe Bedeutung unseres Erfolges in Eppe und die Höhe der feindlichen Verluste. Auf einem sehr kleinen Teile der Front, den wir eroberten, standen wir bereits über 600 deutsche Tote. Nach Auslage von Ge-

löst auf eine und dieselbe Stelle, bis sie endlich, neröös aufsuchend, das Buch wegsteuerte.

Vielleicht sah sie eben jetzt im Geiste ein armes, unschuldiges, kleines Geschöpf, das laut weinend, nach ihrer „Mama“ rief und diese Mama nirgends fand, vielleicht sah sie auch einen Mann, der nach seinem Verlusten verlor und sehnlichst nach die Arme ausstreckte. —

„Vom heiligen Gott, was ist geschehen?“ Mit diesen Worten stürzte Hubert von Thürnau auf die leichenblaue, zitternde Frau. Dutzende zu ihr, die ihm am Eingang der kleinen Villa entgegenkam und bei seinem Anblick nahezu in die Arme brach.

„Mein Gott, o, mein Gott, Paula ist verschwunden!“ stöhnte die Arme, während sie die Hände zum Himmel streckte.

„Das ist doch unmöglich! Verschwunden! Man verschwindet heute nicht mehr spurlos. Überlassen Sie sich! Ich weiß, daß Sie keine Schuld tragen, kommen Sie und berichten Sie mir genau, wie dies geschehen konnte!“

„Ah, es ist so wenig zu sagen, Herr Baron. Paula will doch nie von meiner Seite und wir verkehrten mit keinen Menschen hier. Gestern, am Samstag nachmittags, sah ich mit Paula hier im Garten, wie immer zur Tageszeit, wie waren ganz heiter, denn die arme kleine lächelte sich so wohl und mutig, spielte mit ihren Puppen, und so still war es ringsum; auf einmal machte mich Paula auf eine Frau aufmerksam, die am Baum des Gartens dort in der Erde stand.

„Schau, Mama, Mama hat sie geh, gib ihr 'was!“

„Ich ging hin zu der Frau und diese bat um ein Stück Brot, denn sie habe heute noch nichts gegessen, und sehr müde sei sie auch. Ach, lieber Gott, wer hätte sich da nicht erbarmen sollen!“ Und doch — „Die gute Dame konnte nicht weitersprechen. Tränen erstickten ihre Stimme.

„Und doch“ nahm Thürnau, siegend vor Erregung das Wort, „mein Gott, Sie glauben doch nicht, daß jene Beilein“ 227,20

„Ja, ja, denn, niemand sonst kam diesen Nachmittag in die Nähe des Gartens, niemand sah ich auf dem einsamen Feldweg als nur diese Alte. Ich ließ ins Haus, um etwas Eßbares und auch ein wenig Geld zu holen, wurde aber durch die Magd, die mich um verschiedene Sachen aufgehalten.“

Riesener Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die gefreiten Postbegleiter das höfliche Eruchen,

die Bestellung auf den Monat März 1915

++ sofort ++

Bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich für März nur 69 Pf.

Verlag des Riesener Tageblattes

Riesa, Goethestr. 59.

kannst.“ dachte die junge Frau bei sich selber. „Über reise nur, mein Lebewohl.“

Als Hubert, der heute, nach langerer Zeit wieder einmal, den Abend im Club verbringen wollte, wo er den ihm als Freund immer lieber gewordenen Baron Hochberg angetreten hatte, eben im Begriff war, Toilette zu machen, wurde ihm ein Telegramm aus Paris überbracht, daß er, er wußte selbst nicht warum, mit einem gewissen Bangen öffnete. Seine Ahnung hatte ihn nicht getrogen, denn was er da las, erschütterte ihn mit ungeheurer Verblüffung: „Bitte sofort kommen. Schreckliches hat sich ereignet. Ich.“

„Schreckliches!“ rief Hubert, als er das Telegramm aufnahm. „Stilecht ist es tot.“ stammelte er, und seine Hände zitterten derart, daß er sich lehnen mußte. Aber schon rasch erholte sich auf, rief seinen Diener und gab ihm Befehl, sofort einen Handkarren zu packen und einen Wagen zu bestellen. Dann machte er sich mit bebenden Händen rasch fertig und trat, ohne sich erst anmelden zu lassen, bei seiner Frau ein, die leidend auf einer und dieselbe Stelle, bis sie endlich, neröös aufsuchend, das Buch wegsteuerte.

Vielleicht sah sie eben jetzt im Geiste ein armes, unschuldiges, kleines Geschöpf, das laut weinend, nach ihrer „Mama“ rief und diese Mama nirgends fand, vielleicht sah sie auch einen Mann, der nach seinem Verlusten verlor und sehnlichst nach die Arme ausstreckte. —

„Vom heiligen Gott, was ist geschehen? Was ist geschehen und — und — in Kleidung!“

Das Buch zu Boden schleudernd, erhob sie sich und eilte ihm entgegen.

„Ich kann augenblicklich vereinen,“ stieß er mit kaum verständlicher Stimme hervor, ihr das Telegramm hinzulehrend, ohne in seiner wahrnehmbaren Erregung das seltsame Bild in ihrem Geiste zu bemerken, noch auch die — freilich nur geplante — Frage zu beachten, ob er denn seine Ahnung habe, um welch ein Unglück es sich handeln könnte.

„O Gott, ist etwas gar Paula gestorben?“ seigte sie dann, halb abgewandt, dinn. „Natürlich mußt Du sofort fahren.“

„Wein, Wein!“ murmelte sie, sich langsam wieder auf ihrem Platz begebend und versuchend, die Bettdecke ihres Mannes wieder anzunehmen; aber ihre Augen starrten unruhig.

„Sie geht, ohne auch nur mit einem Gedanken seiner anderen Tochter sich zu erinnern, und beharrte fürchterlich, daß sie auch nicht — die Zeit muß auch hier verblieben einreisen.“ murmelte sie, sich langsam wieder auf ihrem Platz begebend und versuchend, die Bettdecke ihres Mannes wieder anzunehmen; aber ihre Augen starrten unruhig.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Naunheim.

54

„Du bist ernstlich unwohl; erlaube, daß ich nach Deinem Arzt sende! Man sieht Dir auch an.“

Sie lachte kurz und schick auf, indem sie sich auf der Ottomane, die sie kostümierter benannte, halb aufstreckte. „So gefalle ich Dir also nicht? Freilich, ich bin auch keine solche liebliche, blonde.“

„Ich geh jetzt; in einer Stunde wird Dein Arzt hier sein.“ Damit erhob sich der junge Freiherr und verließ, während er mit der Hand einen Strich gewinkt, seine Gemahlin, die, dumpf anstöhnend, seine schöne Gestalt mit glühenden Blüten verfolgte, bis sich hinter derselben die schweren Falten der Samtportiere schlossen.

„O, Du, ich versuche die Stunde, wo ich Dich zum ersten Mal gesehen habe und wo die Bude zu Dir so jäh in meinem Herzen aufgestaunt ist; und nun hoffe ich Dich und Du selbst hast den Tod in meiner Seele entzündet.“

Wenn Du auch von mir gehst, Frieden und Ruhe sollst Du trotzdem nicht finden, das lag mir meine Sorge sein! Ist mein Glück vernichtet, soll auch das Deine zerstört sein,“ schlöß sie mit grausamen Lachen.

Gemauert durch ihre ungeheure innere Erregung, saß die unter dem Baum ihrer Leidenschaft stehende Frau ausdrückend auf ihr Lager zurück und Sehnsucht nach Frau von Grüneth überkam sie, die, wie sie sich sagte, ihre Mutter kannte und sie am besten zu behandeln wußte. —

Um achtzig Tage der Abwesenheit der Frau von Grüneth bestreute sich plötzlich Eiselas Zustand aufzulösen, was mit dem Empfang eines Briefes, den sie am selben Morgen erhalten hatte, in Zusammenhang zu stehen scheint.

„Tante Minna wird bald zurückkommen; sie schrieb mir, daß das Befinden Ihrer Freunde sich zum Bessern zu wenden scheine, und auch ich fühle mich wohler.“ sagte die Pauline, als Hubert wie gewöhnlich sich um ihr Befinden erundigte.

„Das ist mir angenehm zu hören. Schone Dich nur, damit Du Dich bald vollständig wohl fühlst!“

„Ja, und dankt Du Deine Mutter nach Eises anstreng-

Jungen haben zwei durch unsere Artillerie aus ihren Stellungen verteidigte Regimenter über 8000 Mann, das sind über die Hälfte des Schadens, verloren. Im Brücke wurde bei Ayremont und wir vorgerückt.

Der Kampf um Nieuport.

Allgemeine Handelsblätter melden vom 18.: Die ganze Woche hindurch wurde an der Westfront fast ununterbrochen gekämpft und zwar fanden meistens Artilleriekämpfe statt. Das Bad Nieuport litt am ergsten. Vorgang werden die Häuser der Küstenstreite verwüstet, teils durch deutsches Geschütz, teils durch englische Schiffssäulen. In den letzten zwei Tagen verloren die Deutschen auf den Dünen vordringen, wobei das Terrain zwischen St. Georges und Mariatorpe am häufigsten angegriffen wird. Dort sind die Verbündeten ziemlich fest, da ihr Gelände gut plaziert ist. Es bleibt auch hier nicht zu den blauen Kanonen, sondern es kommt häufig zu Artillerieangriffen. Das ganze hat hier den Charakter eines Belagerungskrieges.

Wieder ein Zeppelin über Calais.

Nach einer Pariser Meldung aus Calais zeigte sich Mittwoch von neuem ein Zeppelin über der Stadt, diesmal in Begleitung zweier Flugzeuge. Er war mehrere Bomben ab, durch die eine Anzahl Personen getötet oder verwundet wurden. Der Materialschaden soll nur gering sein. Die beim letzten Luft bombardement zerstörte Eisenbahnlinie nach Düren, die wiederhergestellt wurde, ist jetzt wieder unterbrochen.

Französische Stimmungen.

Von dem vorigerichtigen Vorstoß zweier französischer Divisionen bei Verthes erwartete Joffre, wie Vorberichten des Kriegsministers zu entnehmen ist, eine entscheidende Wendung für das gesamte Champagnegebiet. Das Scheitern dieses als Revanche für das Neimyer Bombardement vom Tempel angekündigten Unternehmens wird im französischen Hauptquartier als reinliches Misserfolg empfunden. Während des Ein�angs von Mars in der Bannmeile von Nancy war ein deutsches Flugzeug eine Anzahl Bomben ab, deren Wirkung geheimgehalten wird. — Die Pariser Presse erhält die Meldung auf das Bombardement der Dardanelles nicht zurückzutun, um die Unwahrheit verdecken zu lassen, daß die verbündeten Kriegsschiffe unverzagt blieben. — Die zwischen der Admiraltät und dem französischen Marineamt angebaute Verhandlungen wegen einer gemeinsamen Expedition gegen Syrien wurden wegen tiefergehender militärischer und noch mehr politischer Unstimmigkeit abgebrochen. Der die Differenzen bestätigende Rechtskutter des „Corriere della Sera“ ist vorzüglich unterrichtet.

Schwere Verluste der Russen im Kaukasus.

Die „Agence Mill“ erhält von ihrem auf dem Kriegsschauplatz im Schwarzen Meer eingetroffenen Berichterstatter folgendes Telegramm: Die Kämpfe, die in der Umgebung von Novorossijsk, nördlich Arzino, seit einigen Tagen ausgefochten wurden, endigten mit einem vollen Erfolg der russischen Truppen. Dieselben besiegten nach einem von Tschetschern aus unternommenen Angriff wichtige Punkte. Die Russen erlitten schwere Verluste und ergripen die Flucht. Die russischen Offiziere muhten auf Anwendung von Gewalt schreien, um die flüchtigen zurückzuhalten, was beweist, wie tief die Moral der russischen Truppen gesunken ist.

Berührung vor den Dardanellen.

Der höherer Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erzählt aus Teodosia, daß vor den Dardanellen amel neue französische Kreuzer, fünf englische Unterseeboote, 14 große Küstendampfer und ein Passagierschiff eintrafen. Fünf Transportschiffe mit Landungsbooten werden erwartet.

Die Räume in Südwestafrika.

Das Reuterbüro meldet aus Garub: Truppen des Brigadieregenerals Madens sind unter dem Befehl des Oberen Deves heute früh in Garub eingerückt. Eine vorgetriebene Abteilung hatte nachts die umliegenden Höhen besetzt. Sie fand, daß der Feind die Stellungen geräumt hatte. Die Hauptmacht stand keinen Widerstand. Frühmorgens zog Kapitän Demellon mit einer Anzahl von Aufklärern aus, um das Gelände zu erkunden. Sie fanden gegen 9 Uhr einen deutschen Zug aus aus Kasten, der von 50 Reitern gefedert war, vermutlich, um die Eisenbahn mit Dynamit zu zerstören. Die Soldaten Demellons gaben Feuer auf 1800 Yards und töteten fünf Männer. Die Truppen Demellons rückten gegen den Feind vor, der sich zurückzog. Bei diesen Operationen wurde die Abteilung Demellon auf 70 Yards Abstand beschossen, wobei Demellon und ein Soldat verwundet wurden. Demellon nahm eine neue Stellung ein, von der aus er den Feuer erwidern konnte. Bei einer zweiten Salve wurde Demellon wieder getroffen. Darauf zogen sich die Russen flüchtig zurück. Sie ließen die beiden Verwundeten in den Händen des Feindes zurück.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von G. von Nauheim.

Das Reuterbüro meldet aus Kapstadt: In der Nacht vom 20. d. M. rückten unsere Nordtruppen vor und besiegten nach einem Angriff Ronibas und Goanis auf. Auf unserer Seite sind bisher keine Verluste gemeldet.

Das Reuterbüro meldet aus Garub (Deutsch-Südwestafrika): Mittwoch abend traf ein Flugzeug vier Bomben auf britische Truppen herab, durch die ein Offizier und fünf Mann verwundet wurden. Das Flugzeug wurde abgeschossen, entkam aber.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Die „Aldi. Bdg.“ veröffentlicht einen Brief aus Montevideo, in welchem der Schlachtfeld bei den Falklandinseln verzeichnet wird, doch nach Meldung eines argentinischen Dampfers in Port Stanley auf den Falklandinseln sieben englische Kreuzer mit schweren Beschädigungen liegen. Deshalb habe man zurzeit das große Schweigen der Engländer und die plötzliche Unterbrechung der drahtlosen Verbindung zwischen Montevideo und Buenos Aires beobachtet.

Jur Meuterer in Singapore.

„Stockholm Dagbladet“ berichtet dass erheblich durch die Genau verdeckte und überaus vorsichtig abgefaßte Londoner Telegramm, das die Meuterer in Singapore zugibt, und sagt: Aus der Abschrift der englischen Meldung, daß sich der Aufstand auch unter der Zivilbevölkerung weiter verbreitet habe, könnte man es für sicher ansiehen, daß andere Ursachen als lediglich die schlechten Versorgungsverhältnisse bei der Meuterer mitgewirkt hätten.

Schwere Schäfte der Franzosen in Marokko.

Nach Meldungen aus Tangier sollen französische Streitkräfte unter dem Kommando des Oberen Martin am Dienstag durch die Auffärbenden eine schwere Schläfe erlitten haben. Die aus ungefähr 800 Mann bestehende französische Kolonne wurde von überlegenen marokkanischen Kräften des Nachts unvermittelt überfallen. Es gelang den Marokkanern, die Pohen zu überwältigen, so daß sich die Auffärbenden bereits kurze Zeit nachdem Alarm gebliesen war, im französischen Lager befanden. Nach kurzen Nahkämpfen muhten die Franzosen unter schweren Verlusten ihre Stellungen räumen. Sie verloren zahlreiche Tote und Gefallene, die Verwundeten nahmen sie mit sich.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Belgien.

Die „Frank. Bdg.“ meldet aus Bern: Die deutsche Gesandtschaft in Bern macht der Schweizer Presse folgende Mitteilung: In ausländischen Zeitungen sind vielfach unglaubliche Angaben über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Heimatland gemacht worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß noch den von Frankreich, England und Russland durch Vermittelung neutraler Regierungen dem preußischen Kriegsminister zugesagten Angaben bis zum 20. Januar d. J. gemeldet wurden: In Frankreich und den französischen Kolonien 40 250, in England 774 und in Russland 280 deutsche Kriegsgefangene, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in dieser Summe sich eine große Zahl Verwundeter befinden habe. Hierzu bemerkte die „Frank. Bdg.“: Die Zahl für Russland dürfte auf einem Drittel beruhen und ist mit rund 20 000 anzunehmen.

Belohnungen auf die neue Kriegsanleihe.

Die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, die sich mit den Berliner Elektricitäts-Werten an der ersten Kriegsanleihe in Betrage von 5 Millionen beteiligt hatte, wird für sich die neue Anteile 5 Millionen Mark reichen.

Die Lagerer-Bausparkassen-Gesellschaft hat, wie bei der ersten Kriegsanleihe, auch auf die neue zweite Kriegsanleihe denselben Betrag von 1 Million Mark gezeichnet.

Die Lage der Belgier in England.

Nach in Luxemburg vorliegenden Blättermeldungen müssen die nach England ausgewanderten Belgier, die dort eine Anstellung suchen, sich bei den Arbeitsbüros melden und erhalten erst dann eine Stellung, wenn kein Engländer sich um den Posten bewirbt, und wenn der Lohn dafür den gebräuchlichen Lohn nicht übersteigt. Infolge dieser ungünstigen Bedingungen nahm die Zahl der nach der Heimat zurückkehrenden Belgier zu.

Ablaufung nördlicher Briefe in Belgien.

„Telegraf“ meldet, die deutsche Postverwaltung in Belgien habe bei den Postanstalten in Belgien nunmehr Briefe in nördlicher Sprache zugelassen. Den deutschen Bevölkeren ist es gelungen, eine genügende Anzahl von Postbeamten einzustellen, die nördlich verkehren.

Wie England Italien behandelt.

Zu den Übergriffen der englischen Verbündeten in Kairo, wo ohne Bezugnahme des italienischen Konsuls eine Haussuchung beim italienischen Kaufmann Beer und einem anderen Italiener vorgenommen und die Geschäftsbücher beschlagnahmt wurden, bemerkte „Vittoria“: „Unsere

Nationalisten sind natürlich stumm. Wir unterlassen Kommentare, denn England kann noch Gaudenzen handeln und auch uns antun, was es will, ohne daß Italien mitspielt.“

Ergebnisse englischer Kulturpolitik.

Die „Nordde. Bdg.“ schreibt unter der Überschrift „Ergebnisse englischer Kulturpolitik“: Die von Eingeborenen herausgegebene „Times of Nigeria“ schreibt: „Unter steriles Webe zu unserem allmächtigen Vater ist das das Ende des Krieges den vollständigen Untergang Deutschlands bringt möge, den Zusammenbruch seiner Macht, die Verhöhung des Deutschen Reiches. Wede es erfahren, daß es seinem Ehrgeiz zum Opfer gefallen ist, doch Deutschland ganz als Afrika verdrängt wird und daß nach Beendigung des Krieges in den Friedensverhandlungen darauf hingewirkt wird, daß es für Deutschland aufgeschlossen ist, jemals Besitz oder Land in Afrika zu erwerben.“

Eine verbotene sozialdemokratische Versammlung.

Das Stuttgarter Generalkommando verbietet die auf gestern einberufene Konferenz rodfaler Sozialdemokraten Württembergs, die im Sinne Pleichnicks gegen ihre Partei Stellung nehmen wollten.

Zwei neue englische Panzergeschwader?

Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, heißt die englische Admiralität Mitte Februar zwei neue Panzergeschwader in Dienst. Die beiden Geschwader umfassen acht Schiffe, die mit 28,1-Zentimeter-Geschützen bestückt sind. Vermutlich handelt es sich um Schiffe vom „Queen-Elizabeth-Typ“, die acht 38,1-Zentimeter- und sieben 15,2-Zentimeter-Geschütze führen und 25 Knoten laufen.

Schachtpreise

auf dem Viehhofe in Dresden am 25. Februar 1915 nach amtlicher Bekanntmachung. (Marktstraße 100 m. Markt.)

	St.	St.
	Gew.	Gew.
Ochsen (Mastizie — Stich):		
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	53-54	94-95
b. Leichterer degelohne	—	—
2. Junge Fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	45-47	88-88
3. Mögl. genäherte junge — gut genäherte ältere	51-52	91-94
4. Gering genäherte jeden Alters	—	—
Kälber (Mastizie 8 Stich):		
1. Vollfleischige höchste Schlachtwertes	50-52	91-93
2. Vollfleischige jüngere	48-49	84-87
3. Mögl. genäherte jüngere und gut genäherte ältere	30-32	78-83
4. Gering genäherte jüngere Kälber	30-34	72-74
Kalben und Kühe (Mastizie 4 Stich):		
1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtwertes	50-52	91-91
2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-45	85-87
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ausgemästete jüngere Kühe und Kalben	38-41	80-82
4. Mögl. genäherte Kühe und Kalben	31-34	78-81
5. Gering genäherte Kühe und Kalben	22-25	44-47
Kälber (Mastizie 1070 Stich):		
1. Dappelnder	75-80	104-110
2. Feinste Mast (Mastizie) u. beste Saugkälber	51-56	89-91
3. Mittlere Mast und gute Saugkälber	48-50	86-88
4. Geringe Saugkälber	43-45	88-93
Schafe (Mastizie 2228 Stich):		
1. a. Vollfleischige der jüngeren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahr	78-80	98-100
b. Fleischschafe	87-90	107-110
2. Fleischige	71-72	89-91
3. Gering entwickelte	15-63	73-81
4. Saum und Über	65-73	88-91
Geschäftsgang: Bei Külbbern mittel, bei Schafen langsam.		



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Karton, Briefen usw.

den, sände ich mir mein armes kleines Mädchen wieder. Mein Gott, in welche Hände mag sie gekommen sein?"

„Und wer könnte ein Interesse an ihrem Verschwinden haben?“ fragte Frau Therese langsam und finstern.

„Du mein Gott, von Erfüllung eines häßlichen, unmenschlichen Kindes hat man schon oft genug vernommen.“

„Ja, aber mein Gott, zu welchem Zweck denn?“

„O, Sie scheinen Welt und Menschen noch viel zu wenig zu kennen, liebe Frau Therese. Natürlich wird ein solcher Mensch nie aus persönlichen Gründen ausgeschafft; gar mancher kleine Erbfeind kann keinen Verdacht haben, obwohl er die Kleinen zusammensetzen möchte.“

„Sie vielleicht möglicherweise ein Kind jemandem im Wege seien,“ meinte Jean Therese sinnend und mit so seltsamer Betonung, daß Hubert sie betrachten anschaute, dann aber mit einem Schlag alles zu begreifen schien.

„Ich, ich glaube, Sie zu verstehen,“ stieß er, fühl erbläßend, mit bebender Stimme hervor. „Aber nein, das wäre geradezu teuflisch und dann — sie liegt ja kaum dahinter, hat keinen Schrift aus dem Hause gewagt.“

„Das war auch gar nicht nötig.“

„Nein, nein, so weit würde sie doch nicht gehen! Und dann wäre ihr ja die Kleine in Zukunft gar nicht im Weg gewesen, da sie auf Mühlheim eine Heimat gefunden hätte. Als ich ihr das Telegramm gezeigt, war sie selbst betroffen und drückte mich zur Weise.“ Und als Jean Therese nur stumm den Kopf schüttelte, legte er lebhaft hinzu: „Ich sehe, Sie könnten diese Gedanken nicht los werden.“

„Unstichtig gesagt, nein! Und da Sie also selbst nicht handeln konnten, was überhaupt auch schwer möglich gewesen wäre, hat sie sich einer Mittelperson bedient.“

Wieder schaute Hubert betroffen auf.

„Himmel, sollte Jean Therese —“ rief er dann bestürzt aus. „Wer auch das scheint mit nicht recht gäblisch, dann sie weiß zu jener Zeit bei einer Freindin in Sankt Pölten.“

„Und weiß man das auch bestimmt, Herr Baron?“

Eben wollte dieser erregt antworten, als das Mädchen einen Mann miedete, der mit dem gnädigen Herzen dringend an sprechen wünschte.

„Wie eine Algenmerin? Ja, Sie haben recht auch Ihre Sprache klang freud; mein Gott, dann ist Paula für uns verloren.“

„Nein, nein, denn ich bin gewiß, daß sich diese alte irgendwo in der Nähe aufhält und mir ihre Zeit abpäßt, um ein reiches Pflegeld fordern zu können. Ich werde augenscheinlich alles Nötige zur Errichtung des Alten veranlassen und mit dem Geld nicht sparen.“

„Verzeihen Sie mir, Herr Baron, o, verzeihen Sie mir.“

„Meine arme Frau Therese, ich beschuldige Sie keine Sünde lang, denn ich kenne Ihre Liebe und Treue für mein armes Mädchen.“

„Doch ich habe das Geld mit vollem Händen ausstreut und alles nur ungern unternommen wurde, um der

Anmeldungen auf die bis Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr, zur Zeichnung aufliegenden

5% Deutschen Reichsschatzanweisungen verlosbar von 1921 bis 1922 zum Kurse von 98.50

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,

zum Kurse von 98.50 bzw. 98.30 für Schuldbucheintragungen
nehmen wir zur spesenfreien Vermittlung entgegen.

Riesa, 26. Februar 1915.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Riesa.

Herrenrad,
gebr. zu verkaufen
Hauptstr. 78, Fahrerab.-Skl.

Vollmilch
jedes Quantum à 17 Pf. frei
Dresden-N. von zahl. füll. Ab-
nehmer sofort gesucht. Off. u.
DC8288 Stad. Poste, Dresden.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Soeben eingetroffen:
Kriegsstrickwolle
zu behördlich festgesetzten Ver-
kaufspreisen empfiehlt
Richard Hoppe,
Garnspezialgeschäft, Riesa,
Bahnhofstraße 16.

Anmeldungen auf die zur Zeichnung aufliegende zweite Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924
Kurs 98,50 % bzw. 98,30 % für Schuldbucheintragungen

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
Kurs 98,50 %

nimmt zur kostenfreien Vermittlung bis 19. März entgegen

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a. E.

Verkaufe diese Woche
Schweinefleisch,
Pfd. 1.10 M., Rindfleisch,
Pfd. 90 n. 100 Pf., Kalbfleisch,
Schweinfleisch, sowie
verschiedene Wurstwaren.
T. A. Gauß,
Metzgerei, Marktstr. 23.

Großes Wildfondiindchen
verkauft verw. **Rüdiger**,
Goethestr. 41 u. Wittenstrasse.

Blumenkohl
Rübenzehen
Rot- und Weißsch-
Kraut
empfiehlt billig **G. Grubis**.

Bier! Sonnabend
abend u. Sonn-
tag früh wird in der Biergä-
bräuerei Jungtier gefüllt.

Pfadfinderverein Gröba.

Unsere diesjährige
Mitgliederversammlung
findet Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 Uhr im
Gasthaus zum "Unter" statt. Alle Mitglieder laden hierzu
herzlich ein.

Reste zu Kleidern, Blusen und Röcken passend,
kaufen Sie bei E. Mittag staunend billig.

Landwirtschaftliche Schule zu Grossenhain.

Beginn des neuen Schuljahres:
Dienstag, den 13. April 1915, vorm. 10 Uhr.
Anmeldungen mündl. od. schriftl. an den Leiter
Dr. v. Reichenberg.

Jetzt 5 kg-
Vakete zulässig!
Zus Feld
für unsere Krieger!
Zum Verkauf
frisch eingetroffen:
Gothaer

Cervelat-
Salami-
harte Brat-
Wurst

Bratwurst, gut ger.,
Weißjägerwurst,
Thür. Knackwurst,
Zungenwurst,
kleine Würste
von 1/2 Pfund an,
Fleischsalat,
Cellardinen in kleinen Dosen
mit 6 Dosen, Dose 40 Pf.

Bratheringe,
Bismarckringe
in kleinen Dosen,
Lachs in Dosen,
tafelreicher

deutscher Kartoffelsalat
mit Mayonnaise,
Gardesennz-Auchoblofaste,
Tüte 40 Pf.,
gebr. Sommersause,
Frugola-Nuss.

Fruhlpasten,
Butter in Tuben,
versch. Sorten Fleisch
in Tuben,
Honig in Tuben,
Marmelade in Tuben,
Senf in Tuben,
Milch in Tuben,
Kaffee in Tuben,
Bouillonküpfel in Büchsen,
Kaiserpunsch-Pulver,
verdampfertig. Porte 10 Pf.,
ff. Tafelbutter

in Dosen mit
Verdampf.-Karton = 240 Gr.,
Pumpernickel,
Luntensfeuerzeuge
(neu) empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Wein.

Zum liter- und Flaschen-
weisen Verkauf empfiehlt ich
sehr schönen Rot- u. Weiß-
wein, Süßwein, Apfelsaft,
Beerenwein von U. Verner
in 1/2, u. 1/4 Flaschen.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Gut abgelegerte Zigarren

in allen Preislagen, Geb-
pöhlischen (Inhalt 5, 10 u.
20 Stück) empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Groß. hellen Speisefrüh
Blauenmus. Fuß
empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Hermann Schneider
Delikatessen
Wettinerstrasse 27

**Allerfeinstes
Kaiser-Matjes**
Stück 35 Pf.

Rote Rüben
Kohlrüben
Möhren
Meerrettich
empfiehlt
G. Grubis, Goethestr. 39.

Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
brikette,
Steinkohlen-
brikette,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. **Brennhölzer**,
scheitchenrechtes
Bündelholz
— empfiehlt billig —
G. A. Förster.

Zeichnungen

auf die neue 5% Kriegsanleihe

nimmt zu Originalbedingungen entgegen

H. W. Seurig.

Gasthaus "Stadt Hamburg".

Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbierausschank

bei so berühmten Kulinarior-Bockbiere.

ff. Bockwurst.

Es laden hierzu ergeben ein

Paul Heinrich und Frau.



Richters Restaurant, Bobersee.

Sonnabend Bockbierausschank, wozu freundl.

einladen Hermann Richter und Frau.

Totalausverkauf in Kostümrocken

bei
Emil Förster, Fa. M. Barthel Nach.

Einen großen Posten Block-Schokolade

garantiert rein — in bekannt guter Qualität

— Pfund 1.25 —

empfiehlt, solange Vorrat reicht

Paul Starke, am Albertplatz.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Die die Redaktion verantwortet: Kettner & Höhnel in Riesa.

Nr. 47.

Freitag, 26. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland Reicht.

Stimmungsbild aus dem preußischen Landtag.
Dass ein russischer Divisionsgeneral von dem Hause Antwerpen keine Abwendung hatte, erregte am Donnerstag im preußischen Abgeordnetenhaus das grösste Aufsehen. Gruppenweise standen die Abgeordneten im Saale zusammen und erörterten lächelnd dieses „russische Problem“. Die Einleitung der Sitzung, die der Beratung des Handels- und Bergesets gewidmet war, hatte ein interessantes Beispiel. Verlängt doch das Haus aus grundsätzlichen Motiven die Genehmigung zur Fortsetzung einer Strafverfolgung gegen den konserватiven Abg. Wallbaum-Bethel wegen Übertretung des Verbotes. Man legte Wert darauf, dass während der Tagung des Hauses kein Mitglied einer Strafverfolgung ausgegesetzt sei. Im übrigen witterte sich dieser Tag nicht viel von dem anderen Sitzungstage dieser Woche. immer wieder hörte man den Auftakt auf unsere Industrie und unsere Landwirtschaft. Man lobte den preußischen Beamten und den Arbeiter. Der Berichterstatter Dr. Oester (Dp.) wiederholte ministerielle Ausprüche der Anerkennung der Gewerkschaften und Abg. v. Dassel (Dp.) trat für den Zusammenschluss der Handwerker ein, nicht ohne auch der Berggetreide-Gesellschaft ein kleines Lob gespendet zu haben. Keiner der Redner da oben auf der Estrade verließ seinen Platz, ehe er nicht irgend eine Erwähnung unseres schönen Vaterlandes befohlen hat. Und im Grunde haben sie ja alle recht, wie waren stolz sein auf die ungeheuren Leistungen unseres deutschen Volkes! Dr. Beumer (ml.) wies auf das Frechen eines unabhängigen deutschen Nachrichtendienstes hin und er tat dabei manche Beweisung, die der Regierung zu denken geben sollte und auch wohl zu denken geben wird. Nicht auszudenken wäre, wenn auch noch dem Krieg der ganze Nachrichtendienst der Welt weiterhin über Reuter und Haas ging. Müssen England und Frankreich tausendmal Frieden schließen, diese beiden Hebbüros werden ihre Schandarbeit gegen uns nicht aufstellen; deshalb brauchen wir einen deutschen Weltdienst! Der Bergesetz, zu dem Abg. Schrade (sr.) sich eingehend äuerte, sieht noch einmal Herrn Dr. Sydow auf dem Plan. Der Wimper berichtet die Zukunft unseres Bergbaues durchaus hoffnungsvoll und stellt mit, dass die Arbeiternachfrage so groß sei, dass man sogar Jugendliche zur Arbeit unter Tage vorläufig habe zulassen müssen. Ja, auch Kriegsgefangene werden bereits im Bergbau beschäftigt. Der deutsche Bergbau kann zwar nicht allen Anforderungen Deutschlands in Kriegszeiten genügen, aber immerhin großen Anforderungen. Abg. Due (Dp.) wandte sich in seinem Schlusswort gegen die Preisträgerverein in Saar, die unmäßig seien, und machte die interessante Bemerkung, dass die Kriegsgefangenen sehr gern im Bergbau tätig seien, weil sie dann der Langeweile des Lagerlebens entkommen. Damit erledigte man den Bergesetz, seht das Knapsackstiegsgefecht vor der Tagesordnung ab und verzögte die Sitzung auf Dienstag 1½ Uhr zur Beratung des Staats des Innern und des Justizdienstes.

Für des Reiches Geldrüstung. Zum zweiten Male ist nun der Ruf an das deutsche Volk ergangen, des Reiches finanzielle Kriegsrüstung in dem Kampf um seine Existenz zu fördern. Bei der ersten Anleihe, die im September vorigen Jahres aufgelaufen wurde, befleßten sich die Gehöhnungen insgesamt auf rund 4½ Milliarden Mark. Was damals in den Beeten, da das Wirtschaftssubjekte noch unter den Nachwirkungen der Erzeugung der ersten Kriegswochen zu leiden hatte, möglich war, das sollte heute, da sich unsere wirtschaftliche Kraft von Tag zu Tag mehr festigt, sehr leicht geleistet werden können. Keiner soll aus angestiegener Sparpflicht mit seinem Gelde zurückhalten. Wenn er schwächt durch jene übel angebrachte Sparpflicht nur Deutschlands Kraft zum Durchhalten. Jedes, auch das geringste Eicherlein, das zur Anleihe gespendet wird, kommt uns zu Gute im Kampf um unsere Existenz. Mit dem Ringen auf blutiger Walfisch ist es ja heute mehr denn je nicht allein getan. Unsere Feinde ziehen immer bewegter darauf ab, uns wirtschaftlich zu verderben. Sie entschlossen wir alle auch diesem Wirtschaftskrieg entgegentreten, umso gründlicher müssen unsere Feinde einsehen, dass sie auch auf diesem Wege nicht zum

Ziele kommen. Diese Entschlossenheit zu bestätigen, dazu gibt die neue Kriegsanleihe reiche Gelegenheit. Die entschlossene Opferfähigkeit wird sich schon lohnen, denn je stärker das Reiches finanzielle Rüstung, um so sicherer auch die Gewöhr, dass das deutsche Volk in Zukunft sich in gesicherter Frieden steigenden Wohlstandes erfreuen kann.

Beiseitung des verstorbenen Erzbischofs von Posen.
Gestern vormitag 10½ Uhr begannen im Dom in Posen die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Erzbischof Dr. Biskupski. Eine große Menschenmenge füllte den Dom. Hunderte von Geistlichen aus der Diözese waren zur Feier herbeigeeilt. Der Sarg war im Hauptteil des Doms vor dem Hauptaltar unter Beobachtung aller Preistaler aufgebahrt. Da den Sängern bis zur Marienkapelle bildeten Bruderschaften und Gemeinschaften Später. Die Chorklöster vor dem Hochaltar waren mit geistlichen Würdenträgern besetzt, darunter Kardinal-Erzbischof von Gurkmann-Münster, Fürstbischof Dr. Bertram-Dresden, Bischof Rosentreter-Zulm, Weihbischof Albrecht-Gneisen, seiner Kultusminister von Trott zu Solz als Vertreter des Kaisers. Ebenso Schloßhauptmann von Huttens-Capell. Um 11 Uhr gelehrte Kardinal-Erzbischof von Hartmann-Münster das Traueramt. Nach Beendigung des Seelenamtes hielt Domherr Dr. Hopotowski die Trauerrede in polnischer Sprache, in der er die Bedeutung und die Verdienste des Verstorbenen hervor hob. Nach ihm sprach Domherr Weinmann Abschiedsworte in deutscher Sprache. Hierauf wurde von sämtlichen anwesenden Bischöfen das costrum doloros gehalten. Unter Beobachtung der gesamten Geistlichkeit wurde der Sarg, den unmittelbar der Vertreter des Kaisers, Kultusminister von Trott zu Solz und Graf von Huttens-Capell folgten, in die Marienkapelle getragen und dort beigesetzt. Die Feier war gegen 2 Uhr zu Ende.

Durch den Anwachs an Gold in der abgelaufenen Banknote von 25,7 Millionen ist der Goldbestand jetzt um eine Milliarde Mark größer als zu Kriegsbeginn. Am 31. Juli 1914 betrug er 1235 Millionen, jetzt 2254 Millionen. Der Bestand an Darlehnsklassenbriefen hat sich um 33,7 auf 180,5 Millionen erhöht. Den Verlust sind 10,2 Millionen abgesetzt. Die Gesamtkasse von 43,9 Millionen bildet den Betrag der Neuauflösungen bei den Darlehnsklassen. Der Umlauf der kleinen Noten ist um 7,3 Millionen zurückgegangen. Man könnte annehmen, dass die Abförderung von Goldstücken die Ausgabe kleiner Noten erforderlich mache. Doch ist die Aussage wohl die, dass das jetzt zum Vortheil kommende Gold hauptsächlich aus den Tressors und Sparkästen stammt und dass die Eigentümer kein Gemüth ist den Umtausch in kleine Noten zu legen. Durch Metall sind 49,7% des Notenumsatzes gegen 42,1 in der Vorwoche, durch den Gefangenenvorrat 53,8% (52,4%) und durch Gold allein 48,6 (48,1) gebedt. Der Darlehnsbestand bei den Darlehnsklassen beträgt 709,3 Millionen, wovon 378,3 Millionen gegen 588,9 Millionen am 15. Februar Kriegsanleiheabnahmen enthalten sind. Die übliche Monatssumme des Zentralausschusses findet am 27. Februar statt. (Amlich)

Die Rückkehr von Elba.

(Eine Jahrhunderinnerung.)

Er, am 26. Februar 1815 um 9 Uhr abends ging von der Insel Elba eine Flottille in See; es war eine Brigg mit sechs kleineren Fahrzeugen, die, von einer leichten Brise begünstigt, launlos nach Norden hinglitten; der Fürst von Elba verließ sein Land, um König Ludwig XVIII. aus Frankreich herauszuwerfen. Napoleon führte noch einmal Ruhm und Macht den ungünstigen Gestirnen abzuringen, der Schlussact des gewaltigen weltgeschichtlichen Dramas, der von Elba nach St. Helena führte, brach an. Napoleon hatte noch nicht 10 Monate auf seinem Liliputreich verbracht; aber während dieser Zeit war er rasch tödlich gewesen, hatte die Insel besetzt und seine Leibgarde von 400 Grenadiere, die man ihm in Fontainebleau bewilligt hatte, auf 1000 Mann gebracht. Die Mutter Paulina und die Schwester Pauline trösteten ihn in seiner

Einsamkeit; er aber lauschte unruhig nach dem Festland herüber, wo Söhne und Street mit seiner Entfernung noch nicht aufgedacht hatten. Die Regierung Ludwigs XVIII. trug in hilfloser Kurslichkeit zur Verstärkung der französischen Gesellschaft bei; die Soldaten Napoleons wurden leicht behandelt, seine Offiziere gegen die heimgeschickten Abtigen zurückgelehnt; auf dem Wiener Kongress traten die unheilvollsten Gegenseite hervor. Napoleon musste sparen und selbst seinen geliebten Grenadiere ihr Brod beschneiden, da ihm die vertragsmäig festgelegten zwei Millionen von seinem Nachfolger auf dem Throne Frankreichs nicht ausgeschüttet wurden. Sudem wurden fortwährend Pläne geschmiedet, den immer noch furchtbaren verbotenen Löwen umzubringen oder auf eine fernere Insel zu schaffen. Aus Italien, wo Murat zum Kriege gegen Frankreich rüstete, kamen losende Amerikaner an den Kaiser. Er aber wusste, dass sein Schicksal an Frankreich geknüpft war und entschloss sich erst zu der lange vorbereiteten Abreise, als am 13. Februar einer seiner fehlbaren Beamtin Fleur de Chaboulon auf Elba landete und ihm mitteilte, dass sich wieder eine starke Bevölkerung für ihn zu regen beginne und dass man den unerträglichen Zustand der Inselordnung und Erziehung, in den Frankreich unter dem Könige geraten war, nicht länger dulden wolle. Nun sah Napoleon rasch den seiner würdigen Entschluss, die Schlinge zu zerreißen, die ihm seine Feinde über den Hals werfen wollten. Das englische Kriegsschiff, dem seine Überwachung anvertraut war, brachte gerade einen kleinen Wächter, den Engländer Campbell nach Piombino. Napoleon übergab nun am 26. Februar einem Sonntag, die Insel dem General Lapi und stellte seine Ritter und Schwestern unter den Schutz des Gouverneurs. Dann schiffte er bei Anbruch der Dunkelheit seine 1050 Mann ein und bestieg selbst die Brigg „L'Inconstant“, die er aus Neapel hatte kommen und mit dem Antritt eines englischen Schiffes verloren lassen. Seine Wächter entdeckten erst am 28., dass der kaiserliche Adler fortgeschlagen sei. Dem französischen Wachschiff wusste er gefährlich auszuweichen und ließ die Schiffe sich ausestreuen. An der Rockfeste von Corsica stieß er auf einen anderen französischen Kreuzer, der die Brigg antief und fragte, wie es dem großen Manne gehe. „Wunderbar gut“, antwortete der Kapitän, so wie es ihm der neben ihm stehende Napoleon zugesagt hatte. Die alten Grenadiere hatten während der Fahrt eine mühsame Arbeit zu leisten; sie mussten die Proklamationen ablesen, mit denen sich der Kaiser vor den Soldaten und das Volk Frankreichs wenden wollte. Mit feinen Fingern, aber begeisterten Herzen brachten sie diese leidenschaftlichen Erinnerungen an die Siege des Kaisers zu Papier, u. a. die Worte, die zum clamorösen Leitmotiv der nächsten Tage werden sollten: „Soldaten, steht euch unter die Fahnen eures Generals. Sein Leben besteht nur in dem euren; seine Rechte sind nur die des Volkes und die euren; sein Interesse, seine Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt kommen. Der Adler mit den Nationalfarben wird von Turm zu Turm bis zu Notre Dame fliegen.“ Am 1. März warf die Flottille im Golf von Jonan zwischen Cannes und Antibes Anker, und Cambronne führte die Gardes an Land. Nun stand der Kaiser wieder auf französischem Boden, und seine lühne Voraufrührung: „Ich werde Paris erreichen, ohne einen Schuh abzutun.“ bewahrheitete sich, so wenig auch selbst seine Getreuesten zunächst davon glaubten wollten. Die Garnison von Antibes verschloß ihm ihre Tore; er aber marschierte unerschrocken über Strasse bis vor Grenoble, wo sich ihm bei dem Engpass von La Mure das erste Bataillon feindlich entgegenstellte. Diese berühmte im Bilde und Gedicht verherrlichte Szene, ein Augenblick der höchsten Spannung, endete mit einem einzärtigen Triumph der großen Periodikheit. Die Ad-

Achtung!

Kalbfleisch, Pfund 90 Pf.
Schweinefleisch, Pf. 1,10 M.
Oto Schenl, Schützenstr. 11.

Jahres Apfelsinen,
Stück 12 und 15 Pf.
Doppelblätter Apfelsinen,
6 Stück 40 Pf.
Apfelsinen,
6 Stück 25 und 35 Pf.
Zitronen, 6 Stück 85 Pf.
amerikanische Weintrauben
empfiehlt

Georg Schneider,
Westinerstr. 29,
gegenüber der Molterei.

Marinebogen

enthaltend die gesamte
Deutsche Kriegsflotte,
2-sichtig Steindruck, mit An-
sage über Tonnengehalt,
Geschwindigkeit, Jahrgang,
Maschinenschriften, Artillerie u.
Besatzung, soeben erschienen.
Preis des Bogens 20 Pf.
Die Herausgabe
ist vom Reichsmarineamt
genehmigt worden.

Banger & Winterlich,
Verlag des
Riesaer Tageblatt,
Riesa, Goethestraße 50.

Wir geben hierdurch bekannt, dass wir von der

Kriegsgetreide-Gesellschaft in Berlin

als

Einkaufskommissionäre

für den

Höchstpreisbezirk Dresden

bestellt worden und dadurch berechtigt sind, für die Kriegsgetreidegesellschaft den lt. Gesetz vom 25. Januar 1915 zu deren Gunsten beschlagnahmten Roggen und Weizen zu den jeweiligen Höchstpreisen anzukaufen und einzulagern.

Wir bitten deshalb die Herren Landwirte der hiesigen Umgegend um die Zuführung ihres Roggens und Weizens, wogegen wir, soweit zulässig, Kleie zurückliefern werden.

Hübler & Co.

Dampfmühle Riesa.

Rüden,
Blätter,
Hirsch-Brat- u. Kochfleisch,
In. gewässert
Trüffeln und Ravaun,
In. Brathähnchen
verschiedene Größen,
In. lebende Karpfen
und Portionsfilet,
frische Seezunge,
große grüne Heringe
Sonnabend empfehlt

Carl Ignner, Grüba,
Wild-, Eisfisch-
und Milchhandlung.

Großviehhalal,
Ravanzeln, Blumenlohl,
Weiz-, Weiß-
und Rottkraut, Sellerie,
grüne Heringe,
extra grohe, Pfund 22 Pf.,
5 Pfund 1 Mark,
echt Kieler Büddlinge,
3 Stück 25 Pf.,
echt Kieler Spraten,
½ Pfund 15 Pf.,
geräuch. Hale, Stück 25 Pf.,
Fischheringe, Stück 15 Pf.,
Kinderheringe, St. 12 Pf.,
Salzheringe, Mandel 1.30 Pf.,
sauere Gurken
empfiehlt

Georg Schneider,
Westinerstr. 29,
gegenüber der Molterei.

Zuckerfutter
90 prozentig! als Beigabe
zum Hosen empfiehlt billigst
Th. Gaumitz,
Touragehandlung, Riesa.

niglichen Stauben teil und stort, als die Männerjelle der Garde-Schützen wurden. Ihre Offiziere befahlen laut, auf die „Schützen“ zu schießen. Da löste sich eine Gebläse, in den grauen Mantel gehüllt, aus den Reihen, allen wohl bekannt. „Da ist er, schießt auf ihn!“ rief der beschäftigte Major. Aber sein Schuh fiel, und nun erschien die allen vertraute Stimme über dem Feld: „Soldaten, ich bin es, Euer Kaiser. Ich einer unter Euch, der seinen Soldaten töten will — hier bin ich!“ Ein drausendes „Vive l'Empereur!“ antwortete; in einem Begeisterungstaumel stürzten alle auf den kleinen Mann im grauen Mantel zu und hielten ihm Stiefel, Rock und Degen. Das Bataillon vereinigte sich mit Napoleons Soldaten; die Parole war ins Rollen geraten und wuchs und wuchs. In Grenoble ging ein ganzes Regiment an ihm über; mit 7000 Mann zog er gegen Lyon, und bald waren es 14 000. Wie die Kinder der Weise des Mattenlängers von damals folgten die eisenharteten Krieger der Stimme des alten Schubertes, der noch vor kurzem erklärt hatte, Napoleon müsse in einem eisernen Kästle gefangen gesetzt werden, mußte mit den 8000 Mann, die er gegen ihn gesetzt hatte, auf das Drängen seiner Soldaten zu ihm überreichen. Die Bauern hielten die Seiten der Straßen eng besetzt, um einen Schimmer von seinem grauen Mantel zu erblicken; vor den Sonnenstrahlen dieser begeisterten Huldigung schmolzen alle Hoffnungen der Bourbons dahin; der König und sein Hof flohen in aller Hast nach Sitten. Seinem raschen wachsenden Heere vorauslaufend, traf Napoleon in einem schnellen leichten Rogen, nur von seinem treuen Coulaincourt begleitet, am Abend des 20. März in Paris ein. Noch einmal hatte sein Genius gesiegt.

Auf der Spur der geschlagenen Russen.

Nach der Winterschlacht in Masuren.
Von unserem Kriegsberichterstatter.
Aus dem Hauptquartier im Osten.

21. Februar.

Vor alte Vertrauen wird wieder neu und fest beim Anblick der frischen Truppen, die den Jüngern entstehen, und mit Stämmen gewahrt man, welche militärische Riesenarbeit auch drinnen im Lande geleistet wird. Tag und Nacht, Tag und Nacht rollen die langen Kriegsschlüsse heran. Im Handumdrehen sind sie geleert und fahren wieder zurück. Eine fast unverhältnismäßige Beweglichkeit, mit der die fünfzig bis sechzig vollgeladenen Waggons sich in eine marschierende Truppe verwandeln. Raum eine Pfeilekunde vom Einlaufen des Auges, bis das letzte Rad und Geschäftsfeld heraus ist. Viele Männer sind auf den Bahnhöfen erschienen. Fast der halbe Zug hat daran Platz. Sobald er steht, öffnen sich die Türen. Männer springen heraus, Pferdeköpfe brüllen zum Lärm. Ritterfäde, Waffen, Geräte — es klappt und trappelt. Pferde wiehern, bäumen, schlagen aus vor Freude über das Ende der langen Fahrt. Aus einem Wagen springen zwei Musikanter heraus, mit Mundharmonika und Soldatenbach und spielen ihnen ein fröhliches Stückchen. Sie sind sechzig Stunden gereist, fahren, weiß der Himmel, von welchem Kriegsschauplatz die beiden, und der Zug, den sie eine handhabte, war genau so gebaut wie alle Bäume hier in den ostpreußischen Schüßengräben. Ein mannslanger Knütel mit einer Heringsbüchse als Steg. Über daran Schelle und Beden, und als Fiedelbogen ein längliches eingefetteter Stock, der ungeheuer rumpliert. Die Kriegsinstrumentenware geht überall die gleichen Wege, bedient sich der gleichen Materialien. Auch die Technik des Spiels scheint überall die gleiche zu sein, das Geschickliche der kleinen Mundharmonika in die hohen Hände täuscht Geigen, Flöten und Clarinetten vor.

Die Maschine zieht die zweite Zughälfte an die Rampe, und die Kanonen und vollbeladenen Munitionswagen donnern herunter. Schwere Lasten, die sechs Pferde ziehen, werden von wenigen Leuten herumgeschwungen, schnell und sicher die steile Rampe herabgelassen, ohne daß in dem Gewimmel der Pferde und Menschen ein Unheil oder nur eine Unruhe entsteht. Wenn die Rampe kurz ist oder gar

auf freiem Felde die Ausladung über die mitgeführte Artillerie erfolgen muß, wird diese nicht von Wagen zu Wagen umgebaut, sondern die Fahrzeuge rollen über schnell ausgelegte Verbindungsbrücken den Zug entlang und alle von dem gleichen Wagon zur Erde.

In G., wo wir dem Ausladen zusahen, wurden die Räder der schweren Batterie auf mitgeführte Schlittenwagen gesetzt, die beim Warren teilweise zerstört, so daß die Werke nicht anziehen konnten. Beim Militär aber ist man auf jedes Hindernis vorbereitet. Ein starkes Tau wird vom Prostasten genommen, an der Aste festgesetzt, anwähn Mann legen sich ins Seil und nach dem zweiten Zug ist das Geschütz flott. Schon rollt die ganze Batterie draußen auf der Landstraße hin, und der Bahnhof ist für den nächsten Zug bereit.

Wer im Schlafwagen und mit allen Bequemlichkeiten reist, könnte meinen, Truppen, die eine lange Fahrt hinter sich haben, seien gut ausgeruht und zu großen Strapazen fähig. In der Tat kommt es vor, daß die Truppe aus dem Eisenbahnwagen unmittelbar ins Gefecht kommt. Dann muß es eben gehen. Aber dennoch ist eine Truppe niemals ruhebedürftiger als nach langen Fahrttransporten. Man läßt sie am ersten Tag einen kurzen Marsch machen, bringt sie in den nächsten Ortshof ins Quartier.

Am zweiten Tag gibt es einen längeren und am dritten Tag einen normalen Marsch. Wenn man solchem Aufmarsch eines Heeres aufsieht, wo mit Ausnahme von zwei oder drei Nachstunden alle Landstraßen von Truppen und Kolonnen voll sind, sieht man sich zuwenden an den Kopf und fragt, wie es möglich ist, daß diese Kreuz und quer sich über das Land erreichenden Truppenmassen geregt hätten, ohne sich zu stauen und zu vertreten, ohne obdachlos auf den Straßen zu liegen.

Nachdem der Generalstab in sein neues Quartier gebracht ist, kommen die Bergherrschuppen nach vorne: die Eisenbahner, Pioniere und Telegraphisten. Dann folgen gemischte Verbände der fechtenden Truppe mit den nötigsten Munitionen und Versorgungskolonnen; zuletzt die meilenlangen Wagengewölle mit Gütern für Menschen, Pferde, Kanonen und Flinten; diese ewig hin- und herrollenden Trainzüge, deren gefährliche Leitung nicht minder schwierig ist wie die Marschbewegungen der Truppen selbst. Schon füllen auch sie Quartiere und Landstraßen, während die Deerkästen der fechtenden Truppe sich gleich langen Hügeln nach dem Feinde hinstrecken, und wenn sie Führung mit ihm finden, sich fächerförmig ausbreiten und zum Vorstoß anholen. Wo wird der nächste Blütsatz einschlagen? Doch ist dieses Schweigen. Nur hunderttausend Schläge stampfen durch den Schnee, zehntausende von Pferdehufen klemmen sich in die Wege.

Um der Begrenzung vor Alauingen steht ein großes Wirtschaftsgebäude. Hier rollen die Wagen und säubern die Stützen von West nach Ost, von Nord nach Süd, schließen sich durcheinander, stauen und entwirren sich. Ein schwerer belgischer Schimmel gleitet aus und läuft. Er wird abgehängt, rutscht auf die Beine gebracht und weiter geht. Ein langer Trainrittermeister steht seine Kolonne, kostbar vom vielen Scheiter, stockfest auf dem linken Bein. Er hummelt und springt wieder nach einem saunigen Fahrtwerk und brennt dem Zügelstock eins mit dem Kniestock auf. „Vorwärts, ihr Kerle, trab, aufbleiben zum Donnerwetter.“

Von Süden kommt ein langer Gefangenenzug, macht Rast. Von Süden kommen hunderte und lagern im Chausseegraben, auf dem Felde im Schnee, resigniert, hungrig. Die ersten Tage ist es immer schwer, sie zu füttern. Wo und auf wie viele soll man sich vorbereiten? Soll man der eigenen Truppe das Brot wegnehmen? „Müht warten bis zur nächsten Stadt!“

Ein Gefangener teilt etwas unter seine Kameraden aus einer Tüte, steht jedem Bissen zu, solange der Brotzeit reicht. Bauern und Frauen stehen am Wege und glossen darüber. „So zähmte ich geworden und habt uns doch die Häuser verbrannt und das Brot in den Ställen! Warst du vielleicht — oder der da? Der meinen Sohn vorziehle — mein Frau... totschlagen soll man die Hunde... Ach, sie können auch nichts dafür — wenn man sie herzieht... Ha, ha, ha, so könne ihr

gewesen, die 11 jüdische Wandervögel in den letzten Sommerferien ausführten.

Das siebenbürgische Hochland ist der südöstliche Teil Ungarns und wird im Osten und Süden von den wilden, unwegsamen, transylvanischen Alpen umsäumt. Es spielt im gegenwärtigen Kriege infolge einer Rolle, als Rumänen gern in seinen Besitz gelangen möchte. Das wird verständlich, wenn man hört, daß die Bevölkerung Siebenbürgens mehr als zur Hälfte aus Rumänen (1½ Millionen) besteht. Die kleinere Hälfte legt sich aus Magyaren (½ Million), Deutschen („Sachsen“) ¼ Million), Siebenbürgern und Juden zusammen. Außland näher dieses Begehren gefürchtet. Ein Bericht der Außen, von der Botschaft aus nach Siebenbürgen vorzubringen, ist glücklicherweise in den letzten Januartagen vollkommen gescheitert. Die „Sachsen“ sind Abkömmlinge der Deutschen vom Niederrhein, die im 12. und 13. Jahrhundert „zum Schutz der Krone“ und zur Sicherung der Grenzen nach Ungarn berufen worden sind. Trotz harter Kämpfe haben sie deutsche Weise, deutsche Sitte und Sprache treu bewahrt. Der eigentliche Mittelpunkt des Deutschums ist Burzenland. Bedeutend ist auch Kronstadt im fruchtbaren Burzenlande.

Ein brennender Julistag geht zur Rüste. Gestern haben die Sommerferien begonnen. Auf dem Gestade haben die Badebuden bauen und drängen die Menschen, die aus der Stadt nach Süden fließen wollen, hinaus ins weite Land, um für Tage oder Wochen zu vergehen, was Sorgen heißt und Philisterglanz. Unter ihnen auch — vielfach bekannt — mit Wandervögeln. Donnernd fährt der Sonderzug nach Wien in die weiße Halle. Koffer- und rucksackbeladene Menschen füllen die Adreße. Dann Abtrennung, Erstellen von Erwähnungen an zurückbleibende, dienstbare Geister, und die Fahrt beginnt. „Naja, kommt die Zeit, daß ich wandern muß.“ Durch gesetzte Täufungsmandate hat sich unsere „Horde“ in den Westen zweier Adreßte eines Durchgangswagens gestellt, in denen sie sich häuslich einrichtet. Zwischen den Gepäckneben wird eine Zeltbahn ausgespannt, die Bänke werden ausgeworfen, und auf dem Zuboden entsteht eine weiche Lagerstadt. Die Türkgardine wird „forgesogen“ und von einem der Zeltbahnsläfer die Lampe ausgeschaltet. Bald liegen alle in Morpheus‘ Armen. Durch blühende Böhmerland schlafen wir der Kaiserstadt an der Donau entgegen. In der Nacht werde ich durch das Gespräch zweier Damen, die sich anstrengend auf dem Gang die schlaflose Nacht vertreiben wollen, geweckt. Sie eine redete also: „Gott, diese Wandervögel schlafen so fest und ich habe noch kein Auge angestan. Ich könnte gleich vor mir die Tür einschlagen!“ Sie hat’s leider nicht getan. Ich konnte also den bereits gesunkenen Hausschlaf wieder beiseite legen. Der neue Morgen brachte uns nach Wien. Einen mehrstündigen Aufenthalt benötigten wir, um den Wiener Wandervögeln einen Besuch abzustatten, denen man in einer Volksschule zwei mächtige Schulmänner als „Pest“ überlassen hat. Unter Führung eines Wandervogelorchesters haben wir dann einen Rundgang durch die Stadt gemacht. Interessant ist mir auch — neben den vielen unerkannten Schönheiten — daß architektonisch nicht gelungene Gebäude des neuen Kriegsministeriums gewesen. Obwohl wir damals nicht ahnen konnten, daß in drei Böden die Welt in Flammen stehen würde, haben wir immerhin mit

jetzt springen über den Graben, immer hoch, ha ha ha... Möglich verstecken alle wie auf Gedächtnis und blitzen dem letzten Gefangenen nach, der hinter dem langen Zug her mühselig durch den Graben kriecht. Maget, Kleinig, mit platten, schleppenden Füßen und verharmtem Gesicht. Gleich sind die verbrannten Hauer verzogen und das Leid, das gemeinsame Menschenleid löst das feindliche Gefühl aus. Mühselig blitzen sie hinter dem Mühsamen, Schleppenden her. —

In der Nähe des Wirtshauses hantiert eine kräftige ältere Frau und eine reizende junge am Herde. Beide schreiten kräftig auf einen Trainsoldaten, der mit einem Korb Kartoffeln in die Küche kommt um sie zu schälen. Er hat eine große Nase wie ein bedeutender Mann, rüstet sich einen Stuhl zurecht und beginnt mit Schälen. Er ist ganz taub gegen die Schelten der Frauen, brummt nur verstohlen vor sich hin, daß gleich noch fünf Kameraden zum Schälen dakommen. Die Frauen sind in Verzweiflung; aber die Küche füllt sich mit Trainsoldaten, die Kartoffeln für ihre Gulaschanone schälen. Draußen bläst ein eisiger Wind. Hier ist es höchst warm. Ein blondes Mädchen sieht dem Kampf der Frauen mit den obszinierten Mannleuten neugierig vom Herde her zu. Wie würden die Männer im Frieden gefiegt haben. Aber jetzt!

Nebenan steht eine Kellnerin in der dichtgedämmten Schankstube. Auf dem Schanktisch flammt ein großer Blechdeckel voll Spiritus unter dem Wasserfessel. Die Kellnerin hat den Kopf voll gefärbter blonde Locken, das violette Sollekleid steht am Rücken auseinander, aus durchbrochenen Halbschalen quellen grüne Strümpfe; das Gesicht ist verwest. Sie sieht alle Augenblick Spiritus aus einer Flasche in die Flamme. Ein Landwehrmann wartet sie vergebens. Sie sieht abwechselnd schaudernd Wasser in die Punktläser und Spiritus in die Flamme. Auch von andern Tisch erhebt sich eine warme Stimme. Endlich läßt man sie gewinnen. Die Welt steht ja in Flammen, worum nicht auch dieses Wirtshaus. Ich klappe wenigstens meinen Mantelkragen nach dem Schenktisch in die Höhe.

Vor dem Radloch sitzen drei Verwundete auf einem Sofa, ein Landwehrmann und zwei junge. Sie stemmen die nassen Füße gegen die Radeln, der Kopf sinkt ihnen herunter, sie schlafen. Alle drei. Bei allem Schwören, Trampeln, Rufen. Am Stoff quer vor der weit offenen Tür liegt ein Fuchs im naiven Mist im Stehen, seit dem vergangenen Abend. „Wem gehört er?“ —

„Einem Reiter. Ein Junge hat ihn gebracht, läßt sich aber nicht sehen.“ „In dem niemand da, das arme Leben zu erschrecken?“ ruft ein Soldat.

„Wir haben ihn auf die Beine gestellt; ist aber wieder umgefallen.“ erwidert ein Landwehrmann.

„Ist sein Veterinär da?“

„Soll ich ihn erschrecken?“ fragt ein junger Soldat eilig. Er zieht seinen Revolver und drückt ihn gegen den Bierdeckel ab. Er verlost, funktioniert überhaupt nicht. Der Soldat ruft weiter: der Fuchs läuft wieder mit dem Tode. Drüber die Kripte entlang sieht eine Reihe angekratzter Pferde, ruhig tressend, machen einen Bogen um den Fuchs, wenn sie aus der Tür, oder hineingezogen werden.

Wir fahren weiter, übernachten in einem ländlichen Schulzimmer auf Stroh, fahren morgens wieder ab. Ammer durch Schneewehen und Schneesturm, an niemals endenden Feuerwärms und Munitionssäulen entlang, die mit eiserne Kraft den Kampf mit der Natur führen.

Abends in Billfalen wieder ein Lager auf Stroh. Neben die dunkle Straße geht ein junger Soldat. Niemand Sie mir vielleicht sagen, wo das Rote Kreuz ist.“ „Sind Sie verwundet?“

„Nein, ich habe Kugengenügszündung.“

Geht weiter durch die Dunkelheit, um sich nach dem Lazarett durchzufragen. Niemand weiß Bescheid. Die Außen sind heute erst hinausgejagt. Man fängt eben an, einzurichten. Neben sucht sich ein Unteroffizier selbst.

Auf dem Marktplatz hält eine große Proviantkolonne, mit nassen Pferden.

Einige Ehrfurcht vor diesem Hirn des österreichisch-ungarischen Heeres gehunden.

Gegen Abend begann die neue Bahnfahrt Wien-Oesterreich (Budapest). Wir erwischen einen Wagen 2. Klasse, aber mit kurzen Bänken, wie bei uns in der vierten. Aus diesem Grunde müssen wir wieder auf dem Gepäckboden und in den Seitbahnen nächtigen. Einer schlief sogar draußen im offenen Vorraum. Er war — da ein feiner Sprühregen fiel — am Morgen gehörig durchfeuchtet. Die eine Zeltbahn war so festgesetzt, daß die Definition der Abteilung unmöglich geworden war. In der Nacht tauchte der Schaffner — ein Unger — auf und machte Duschungsvorläufe, die von guten, uns natürlich unverständlichen Neben begleitet, dreimal wiederholt wurden. Da wir weitere Störungen der Nachtruhe fürchten mußten, reckten wir ihm durch den schmalen Türspalt eine Krone entgegen, die er wortlos in Empfang nahm. Er ging und wieder kehrte er wieder. Nach anderthalb Stunden fuhren wir in Budapest ein. Unsere erste Sorge war eine neue Fahrtpreismäßigierung, da die Sonderzufahrtskarte abgelaufen war. In Wien hatte man uns keine Hoffnung gemacht. Aber es gelang trotzdem. Wir bekamen als Professoren und Studenten, die eine wissenschaftliche Excursion nach Siebenbürgen beabsichtigten, halbzahlarten. Die Erbarmis war so groß, daß wir 2. Klasse fahren konnten. Aus Freude darüber ließen wir uns der Reihe nach für 80 Heller von der Sammukruse bestreiten, die sich allmählich im Gesicht und auf den Händen gesäßt hatten. Auf gemütligen Pferden durchfuhren wir die weite ungari sche Tiefebene. Unablässbar erstreckte sie sich zu beiden Seiten der Schienenstränge. Seiten ein Baum. Ab und ein halbverfallenes, niedrigs Haus. Soweit das Auge reichte, ein bleigrauer Himmel, unter dem weidende Pferde und Minder sich tummelten. In Großwardein, dessen Bahnhof mit allerlei Gestalten in südländischen, farbenfreudigen Gewändern belebt war, sahen wir die ersten Rumänen, Männer, Frauen, Kinder aller Altersstufen. Schöne Gestalten mit edlen, intelligenten Gesichtszügen. Als alle waren sie in die roten Schafspelze gehüllt. Ihre Sauberkeit ließ freilich sehr viel zu wünschen übrig. Die erdsfarbig gewordene Fußplatte schwien seit Monaten kein Wasser gesehen zu haben. Mit Taschen und Röcken ausgerüstet, zogen sie irgendwohin in die Erde. Ein malerisches Bild. Ich mußte unwillkürlich an die Seiten der Volksmigration zurückdenken, als ich die primitiven Menschen sah, die in Ungarn meist in dienender Stellung oder als Zwergwirte auftraten. Unterdessen hatte der Schaffner die Fahrtkarten durchdrückt bekommen. Beim Ausstieg der Unteren zog sich die Stirn kraus in Falten, und er begann, heftig auf und einzusprechen. Man hatte uns — wahrscheinlich, um die Plagegeister loszuwerden — in Österreich falsche Fahrtkarten gegeben. Mit Hilfe eines deutschsprechenden ungarischen Mitreisenden (der wie alle gebildeten Ungarn unserer Sprache leicht beherrschte), machte er uns klar, daß wir täglich nochzahnen müßten. Auf einer der nächsten größeren Stationen wurden wir jeder um 17 Kronen beladen, und ein etwas breiterer Umzug in die nächst niedere Bahnklasse in diesem Hause die letzte begann. Nach reichlicher Auskremung von für solche Fälle mitgebrachten Inselfutter fühlten wir uns in dem vorher von den gelinde gesagt nicht ganz sauberem Rumänen benutzten Wagen ganz bebag-

Eine Wandervogelsicht in kriegerischer Zeit durch Siebenbürgen nach der rumänischen Grenze.

Gerhard Günther, Niels.

1.

Im deutschen Wandervogel ist nicht der schlechteste Teil einer „neuen Jugend“ zusammengefaßt, die beim Ausbruch des Krieges sofort erkannte, daß jetzt der deutschen Volkes und damit seine eigene Schicksalskunde angebrochen sei. Begeisterung und seine wehrfähigen Mitglieder an den Fahnen gekrönt. Die, welche nicht ins Heer eingezogen werden konnten, haben beim Bergen der Ernte willkommen Hilfe geleistet. Man hat ja in friedlichen Zeiten diesen Wandervogel (Schüler höherer Lehranstalten und Studenten), die mit Rucksack und Satteltasche, mit Kochfessel und Zelt, mit Kniehosen und langen Haaren umherstreifen, in manchen Kreisen nicht recht getraut. Das ist die Phantasie, wird niemand wundernehmen. Aber auch bei verschiedensten und vorurtheilslos denkenden Menschen hat der Wandervogel im Anfang Widerstand gefunden. Es war ja auch unerhört, was da vorging. Man dachte: „Eine jüdische Erwachsenen wollte sich diese Jugend ein Kinderland schaffen, und sie geben bei Sang und Spiel. Harte Eltern und grimme Schulraumwachen wollten sie daran hindern. Aber diese neue Jugend ist gewachsen und hat sich durchgetragen.“ In der Einsamkeit der Wälder, im romantischen Gemäuer verfallener Burgen, beim Tanz auf grüner Heide ist sie sich des Glücks der Verantwortung bewußt geworden und hat sich eigene Gesetze geboren. Von der Elde bis an den Rhein und darüber und an Ungarn“ und Wandervogelborden gefahren und haben Schöner im Schwaben- wie Hessenlande, bei armen Kämmern wie den prohländischen Großbauern gefunden. Im Umgang mit der Natur und vielen natürlichen Menschen ist in ihnen der Sinn für das Wesentliche und das Scheinbare erwaakt. Sie haben tiefe Freuden kennen gelernt als die, welche der schaudernde Besitzer seinen Opfern in südländischen Wirtschaften vorlautet. Im Kreise unverfälschter Wandervölker, das Herunterspielen und Brillen, der von ihm erwarteten Biedermeier. Die Eider ist Mode geworden. Selbst Dämmchen in Städelschulen, die nie Erdgeruch von froher Wandervogelsicht nach Hause brachten, finden jetzt den „Tod von Basel“, „Die Reise nach Italien“ und das „Lieb vom Schatz“, der in die Fremde gezogen ist, reizend. Die „Auchwandervogel“ mögen sich leicht lassen, daß wir den ganzen Menschen verlangen. Wer heute Toten reicht und im Althof schwelgt, ist morgen noch lange kein Wandervogel, wenn er außfällig im Hau nächst oder mit selbstgefälliger Gebärde einer biedermeierlichen Faute in die Salten fällt.

Der Wille, deutsches Volkstum in der Verstreitung kennenzulernen und es zu stärken in seinem aufreibenden Kampfe, ist der Antrieb zu einer „Fahrt“ nach Siebenbürgen

"Hier sind uns beide schon gefallen", sagt der Mittelmeister, ein großer, vornehmer Graubart. "Ich habe keine Verbindung mit meiner Truppe, weiß garnicht, wo sie augenblicklich ist, ob und wohin ich weiterfahren soll. Die Säule können nicht mehr. Es soll aber nicht heißen, die Kolonnen verlagen. Sie haben ja gesehen, was sie leisten."

Beim Himmel ja; das Ulleräuerste!"

In einem Torweg steht ein Mann und zwei Frauen. Sie waren von den Russen hier gefangen gehalten. Monatelang, vierhundert Männer, Frauen und Mädchen. In einem Hotel zusammengebracht. Jetzt hasten sie unter Vorboten wie Vogel, die dem Bauer entflohen, ihrer Flügel noch nicht mächtig sind.

"Meine Frau ist 66 und hat bloß einen Arm", sagt der Mann. "Da aus dem Fenster muß sie raus springen vor den Rossen. Auch die beiden Mädchen. Da sind sie aus dem ersten Stock. Sie kamen bei Nacht geschlichen, wie ihre Väter schlichen."

Abermals Tages treffen wir in einem Dorf zwischen Billigkaten und Stallobönen zweit uralte Frauen. Halb verhungert bitten sie um etwas zu essen. Wir haben selbst nichts, verzögern sie auf die nach kommende Proviantkolonne. Eine stattliche junge Bauernfrau steht daneben.

"Wie haben sich die Russen benommen?" fragt ich.

"Mein Vater ist noch nicht heil", sagt die Frau mit einem Schauder.

Um der Stadt liegt Artilleriemunition verstreut, verlassen Säulen und Wagen, gesprengte Autos, die im Schnee nicht unten, tote Russen, halb eingedrückt. Und noch immer regt der starke Schneewind über die Felder. Wir haben Hunger wir und unsere Freude. Über Stallobönen, in einer Schubwelle und Schweine sind wir Nahrung für Mensch und Vieh. Seintuchen und Erbsen für die kleinen Bauernerde, die uns heute ziehen und sie und auch etwas. — Die Russen hatten hinten im Schubwelle Kinder geschlachtet und die Köpfe liegen lassen. An zwanzig Fußhöhe liegen herum, hart getrocknet. An jedem Kopf eine Zunge! An der Wand hängt eine große Säge. Mit der sagen wir die Kinnbaden auf und lösen die Jungen heraus. Sie haben wir abends gelöscht und mit gutem Appetit verzehrt. Wenn auch Rinde und Tiere in Echthüten zum Grausen verschmäht waren.

Rudolf v. Roßkohl, Kriegsberichterstatter.

Bermischtes.

88. Der Nachruf einer Mutter. Ein herzliches Zeugnis für die Kraft und Größe der Einigung, mit der deutsche Mütter in diesem Kriege dem Vaterland ihr Fleisches hingegeben, bietet ein Gedicht, das in dem demnächst erscheinenden neuesten Kriegsgedicht-Band der von Eugen Diederichs in Jena herausgegebenen Tat-Bücher für Feldpost „Sieg oder Tod“ veröffentlicht wird. Als Verfasserin dieser Werke, die in der Meinung ihres Geisthaften und ihrer Form geradezu klassisch anmuten, wird Frau Oberpostschaffner Krause aus Königsberg genannt; sie weist das Gedicht ihrem Sohn Kurt Krause, der als Soldat des 3. Garde-Regiments zu Fuß am 17. November in Frankreich fiel:

„Klein Junge fiel in der Schlacht

Zu seiner Jugend Reinheit und Brath.
Die Engel bat ihm die Stiefel zerstochen,
Dann hat er noch drei Minuten gelebt,

Bis sie ihn haben

Im fremden Erde begraben.

Sein Blut ist so kostbar, so gut und frei

Das macht gewiß Deutschland von Feinden frei,

Das nach dem Siege zu Gute kommen,

Aber mir hat's meinen einzigen Jungen genommen

Warte, mein Junge, ich komme bald

Zu dir, in den heiligen Todesswald,

Wo Winde um Rahmenfischer wehn,

Wo Eichen zu enten Häuptern stehen.

Dort leg ich mich hin,

Weil ich mein Kind, deine Mutter bin

Dann erzählst du leise von deiner Schlacht

Und wie tapfer du deine Sache gemacht.

89. Das Beben in Warschau. Es ist eine halbe Stunde nach Mitternacht. Den ganzen Abend haben wir nur bei dem prächtigen „Awak“ gelesen und den traumhaften Klängen der Orgelmusik gelauft, die einen erregt und einschläft ähnlich wie Opium. Es ist wie der dritte Akt in einer modernen Operette; das glänzend erleuchtete Restaurant, die funkelnden Uniformen der Offiziere, die sich harmonisch mit den schönen Kleidern reisender Polinnen zu einer Farbensinfonie vermählen; es und da Gesichter und Singen — fürs, was man so eine „lustige Nacht“ nennt.“ So schreibt der englische Beobachter Ferdinand Tuch seine Warschauer Abende, die er im elegantesten Hotel mit den russischen Offizieren verbrachte. „Ich weiß, was der Mann im Bucherraum zu solch einer Szene sagt: „Das ist eben das Unnatürliche an solchen Bildernbildern. Die Birschen würden sich ganz anders benennen, wenn sie wirklich am nächsten Morgen in die Schlacht mühten.“ Nun, wie treten hinzu aus den Lichterketten, von Barm und Musik durchdröhnten Dörfel. Keine 40 Kilometer entfernt, die breite Straße zu unserer Rechten immer entlang, da ist Rusland und Deutschland in einem der blutigsten Kämpfe begriffen, die die Welt kennt. Die Offiziere, die wir in dem Restaurant sahen, haben nur für ein oder zwei Stunden die Schängelgräben verlassen. Wenn „ausgelöscht“ wird, dann springen sie in ihre Automobile und fahren zurück an die Ufer der Rawka und der Bura.“ Ausdrücke Vergnügungen, ein lustiges und frivoles Leben herrichten in den besseren Restaurants und Hotels der ruhmvollen Hauptstadt; der englische Beobachter findet hier dieselben Szenen, die im russisch-japanischen Krieg hinter der russischen Front vor sich gingen. Der Offizier des Baron will sich „ausleben“, bevor er dem Tode ins Antlitz schaut. Eine überdrückende Lebenslust schlägt hier ihre hohen Wellen ganz direkt neben dem Reich des Todes und der ewigen Nacht. Warschau ist nicht dunkel und düster wie London, sondern alle Bogenlampen funkeln im blühenden Licht, der Engländer kommt zu dem Schluss, „dass näher die Leute an der Feuerlinie leben, desto lebhafter sind sie, desto weniger bedroht von den Schrecken des Krieges. Wir wissen sehr gut, dass täglich ein paar Tausend Verluste zu verzeichnen sind, denn wir sehen die Verwundeten auf den Straßen der Stadt und in den vorbeikommenden Eisenbahnzügen; wir wissen, dass das Gespenst eines nahen Todes über jedem lauert, nicht nur weil es viele Krankheiten in Warschau gibt, sondern weil täglich deutsche Tauben über uns schwirren und tödbringende Bomben niederschleudern. Aber obwohl sie das alles wissen, haben sie sich doch ihr Leben bewahrt, und es ist ein lustiges Warschau mit Puccini in der Oper und einer tollen Fosse im Novosti-Theater, so wie es die Soldaten auf kurzem Urlaub lieben und brauchen. Man hat sich in Warschau an alles gewöhnt, an die Schlachten, die ringsum toben, an die täglichen Fliegerangriffe der Deutschen, und an die Stelle der wilden Angst ist die Gleichgültigkeit geriet, ein ausgelassener Galgenhumor und eine verzweifelte Lustigkeit, die zu Englands trübem Ernst und dem trostlos langwilligen Leben in London in einem starken Gegensatz steht.“

Die Geheimnisse des Meisters. Bereits vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß bei Bauarbeiten am Dome von Mei durch Zufall die Grundmauern eines alten Domes bloßgelegt wurden. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der heutige Dom nicht das erste kirchliche Bauwerk an dieser Stelle ist. Vielleicht befand sich hier, so berichtet darüber die „Giechauer Antiquitäten-Rundschau“, schon in sehr früher Zeit eine heilige Stätte. Gregor von Tours, der Geschichtsschreiber der Gallen, erwähnt ein Oratorium des hl. Stephanus, das beim Einfall der Hunnen 451 als einziges Bauwerk der Stadt vor Plunderung und Brand bewahrt blieb. Durch die neuen Bauarbeiten ließ sich feststellen, daß das alte Querhaus bei gleicher Mittelschiffbreite genau in das jetzige Querschiff hineinpaßte. Es scheint in die romanische Zeit zu gehören. Außer den baugeschichtlichen Funden fanden auch viele Gräber zum Vortheile. Der erste Sarg, der in Gegenwart des Bischofs Beniger geöffnet wurde, enthält nach der auf einem Bleifreuz befindlichen Inschrift die Scheine des Meier Bischofs

Bertram, der von 1180 bis 1212 regierte. Der Verstorbe war in der Nordwand des romanischen Querschiffs beigesetzt, und zwar in Pontifikalgemäldern mit Bischofstab und Mitra. Andere Zeichen seiner Würde jedoch, wie Ring, Kelch oder Patene fanden sich nicht vor. Auf einigen mit Gold durchwirkten Stoffresten seiner zum größten Teil vermoderten Gewandung, war die Musterung noch deutlich zu erkennen, sodass dieser in seiner Art einzige Fund der Stola, einzelner Borsten und auch der mit Borsten besetzten Schuhe für die Kunst der mittelalterlichen Paramentik des Landes von großer Bedeutung ist. Nach der Untersuchung sind die Lebreste in dem alten Steinlager wieder beigelegt. Die übrigen im Querschiff aufgedeckten Steinlager enthielten Gebeine von Kanonikern aus der Zeit von 1552—1723. Auch diese waren, mit Ausnahme von zweien, ohne Habsburg bestattet worden. Am Bauchrumpf fanden sich auch zahlreiche beachtenswerte Reste von Architekturelementen und Bildhauerarbeiten aus verschiedener Zeit, die anscheinend von zerstörten Denkmälern des Doms herrührten. Besondere Beachtung verdienen die Bruchstücke ornamentaler Steinmetzarbeiter aus merowingischer Zeit.

Niesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 2. November 1914 ab.

Absahrt von Niesa in der Richtung nach:

Dresden 5.10^t 6.47^t 7.24^t 9.30^t 10.32^t 1.12^t 2.30^t 4.39^t 7.43^t
9.37^t 12.54^t (1.28 bis Priestewitz) (s. auch Niesa-Mitterberg-Dresden)

Leipzig 4.30^t 7.1^t 8.53^t 11.29^t 1.1^t 4.56^t 5.26^t 7.19^t 8.9^t
9.31^t 11.29^t

Gemünd 4.52^t 7.1^t 11.47^t 3.56^t 6.26^t 10.11^t

Gitterwerke und Berlin 6.59^t (12.47 bis Gitterwerke) 1.55^t 2.21^t
(5.24 bis Gitterwerke) 8.12^t

Rosslau 7.8^t 9.39 1.15^t 6.42^t

Höderau 3.45 7.6^t 8.7^t 10.42^t 2.10^t 3.35 7.58 10.25

Absahrt von Höderau in der Richtung nach:

Dresden 8.37^t nachm.

Berlin 8.21^t 3.52^t 8.12^t

Niesa 4.17 6.37^t 8.26 11.18^t 3.34^t 4.15 8.32 11.1^t

Anfahrt in Niesa in der Richtung von

Dresden 1.46 (3.22 von Priestewitz) 6.56^t 8.52^t 10.52^t 11.26^t
12.55^t 4.55^t 7.14^t 8.1^t 9.24^t 11.28^t

Leipzig 6.89^t 7.28^t 9.22^t 10.32^t 1.7^t 3.29 4.52^t 7.42^t 8.55^t
12.44^t 12.53^t

Gemünd 6.86^t 8.5^t 10.28^t 3.4^t 7.47^t 11.54^t

Gitterwerke 6.34^t 11.28^t 3.1^t 3.55^t 6.11^t 11.2^t

Rosslau 8.47 12.38^t 3.24^t 7.51^t

Höderau 4.24 6.44^t 8.82 11.19^t 3.41^t 4.25 8.39 11.1^t

Anfahrt in Höderau in der Richtung von

Dresden 8.17^t 3.89^t 8.7^t

Berlin 3.28^t nachm.

Niesa 3.87 7.12^t 8.12^t 10.19^t 3.16^t 3.42 8.4 10.34

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Anschlagsstationen zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Bogenlokomotive.



Ein ländlicher Bauer von der Welt völlig ab. Er ist ein ländlicher Bauer, nicht unironisch, sondern ein romantisches Sprichwort: „Wenn der Sacke keine Arbeit hat, reicht er sein Hand ein und hant es frisch auf.“ An den Giebeln der Häuser finden wir häufig stilisierte Pflanzenmotive oder Simbolsymbole. Von der Andante dreier Wanderwochen will ich einige anführen:

„Man wird' ich ja auch Kleider haben.
Da habt ihr Steine,
Fretzt euch fett!
Das ist ein Mensch von bösen Gaben,
Der keine Kleider hat.“

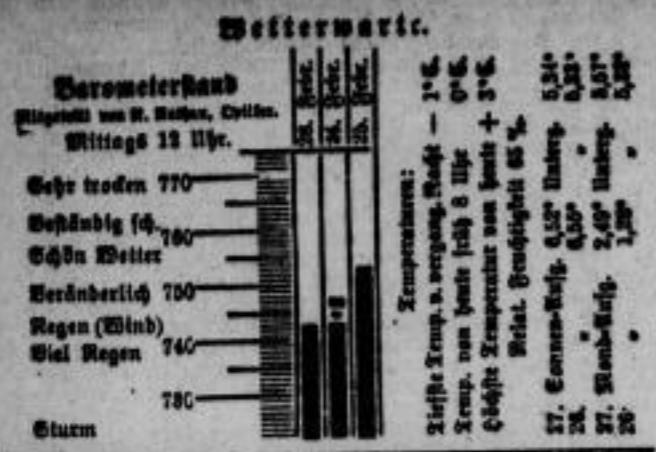
„Die Leute sagen immer:
Die Seiten werden schlummer,
O mein, die Zeit bleibt immer,
Die Leute werden schlummer.“

„En ländlich Haus,
En ländlich Buert (Borch)
Bretz ob Bretz (Bort und fort)
Fleisch schwelen is schwier
wie Fleisch rieden.
(Lang schwelen ist schwerer als Lang reden.)

„Man führt das Leben so allzweck,
dass man den Segen nich verpiet,
und faulme Schäze in der Welt,
die man dort ewig nich bezalet.“

Die rumänischen Häuser fanden sich am Anfang und Ende des Dorfes. Man erkennt sie ohne weiteres schon von außen. Sie lassen die bittende Sauberkeit der Deutschen vermissen. Ihre Malerei ist primitiver. Die Familien des Pfarrers und der Lehrer wanderten eine reizliche Stunde mit uns, als wir von dannen zogen.

Unser nächstes Ziel war Schäßburg, eins der reizvollen Städtebürgers. Am Treppenfuß des wichtigen Belehrweges über die Kronstädter Höhe und einer Seitenader des Potentiarweges gelegen, ist es landschaftlich außerordentlich begünstigt. Inmitten eines Talbodens ragt der Wehrkirchturm der Burg mit Türmen und Mauern empor. Obigkeiten, Weizen und Weinbergen leiten unseren Blick unwillkürlich aufwärts zu den waldgekrönten Berggräben. Städtebaulich erinnert Schäßburg stark an Meissen. Doch sieht auf welche Weise gelegen, die alte Stadtmauer, und altes deutsches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln und Dächern gefreut. Überall grünten und blühten rankende Kletterpflanzen, „treuherrige Augen einer kämpferischen Vergangenheit“. Beim Einzug ins Städtchen hielten wir ein ländliches Leben in seiner städtischen Ausprägung nicht am Auge lebendiger Menschen vorüber. Gasse auf, Gasse auf, Winkel hin, Winkel her sind wir gezogen und haben uns des traulichen, alten Gemäuers mit schönen Giebeln



Der Stadttausgabe
heutige Nummer
liegt ein Prospekt über Alte
bucharter Marksprudels
Postillen bei, auf den her-
mit hingewiesen sei.

Erinnerung. Hiermit
nehme ich die gegen Frau
Ella Müller, Riesa, Südst. 14
ausgestellte Beleidigung zurück.
W. Weißberg, Riesa, Südst. 14.

**Ruhiges, gut-
möbliert. Zimmer**
Nähe Süderstr. 1. 1. ge-
sucht. Off. unt. N 297
in die Exped. d. St.

Junge Dame sucht

möbliertes Zimmer
mit Preisangabe. Off. unt.
N 298 in die Exped. d. St.

Wohnung,
180–200 Miet., Riesa oder
Umgebung, per sofort ges-
sucht. Offerten unter 0 21
in die Exped. d. St. erh.

Freundl. Schlossstelle frei
Goethestr. 102, v.

Kohlen und Briketts
preiswert und gut
Kohlenkontor Hans Ludewig
— Fernsprecher 68. —

Schweinesleisch **Kalbsleisch.**
Verkauft Schweinesleisch Pfund 1.10 M., Pöfleleisch
1.10, Kalbsleisch 90, haushälterische Blutz und Lebers-
wurst, gut geräuchert, 1.10, Pöfleleischen 50 Pf.
Telefon 278. **Otto Lamm, Poppitz.**

vor Walzerakorde entzückt, singen sie mit ihren nächsten Jungen an, sich im feurigen Kribbel zu drehen. Sie schmähten dazu mit den Singern und stießen aufgeregt Lauten aus. Im Internat des Schäfferburger Gymnasiums trafen wir zwei Wandervogel. Den einen hatten wir erwartet, der andere schnitt üppiglich herein. Von Bulaek, wo er an der deutschen Schule ansetzte ist, war der eine herübergekommen. Der andere aus Serbien. Nach einer abenteuerlichen Donaufahrt war er in Belgrad verhaftet worden. Beide wanderten nach zweitäliger Rast mit uns weiter.

Ableit der städtigen Landstraße sollte ein Dorf liegen. Seine Megaloskopie lobte einen Besuch nicht, hatte man und verschafft. Und wie gingen erst recht hin und wollten den kommenden Abend und die folgende Nacht dort bleiben. Wir Wandervogel wissen ja längst, daß aus Gegenden, die die kümpele Maße meidet, einem Schönheiten und Erlebnisse werden können, die sich unangemessen einprägen. Neben die friedlichen Glühen zitterte des Abendglockens dünner Kläng, als wir im Gespräch mit heimkehrenden Frauen das Dorf erreichten. Wenige hundert Seelen mochte es zählen. Die einzige Straße kreuzt ein Bächlein. Drüber über der Brücke standen Kirche und Pfarrhaus. Im Sicht der scheinenden Sonne (in Siebenbürgen wird es nach unserer Zeit in den großen Herren bereits um acht finster) erblickten wir den „Herrn Vater“ und die „Frau Mutter“, wie sie dem rumänischen Koch den Wagen in den Scheunen bergen hielten. In ihrem Reihen waren sie die Eindruck von Bauerleuten. Sie müssen ja auch an allem Mühen und allen Freuden ihrer Bauern teilnehmen. Und doch behag der knorrige Pfarrer, der mehr Landmann als Geistlicher schien, eine Bücherei, die reiche Schäfe vom Leben, was deutsche Dichter geschaffen, barg. Ein einfaches Abendbrot mit Speck nahmen wir am weichgesäuerten Tisch der sehr bescheidenen, fast armlichen Wohnstube ein. Im Dorf war die Kunst „richtiger Deutscher“, Reichsdeutsche bekannt gemordet. Sie wollten uns sehen und wir sie. Vor dem Pfarrhof war ein Rosenplatz. Darauf drei, vier Bäume. Dort drückten wir ihnen allen die Hände, den arbeitsgewohnten Bauern, den hämmigen Burschen und den so flink und frei eingeschreitenden Frauen. Und dann sangen wir deutsche Volkslieder: Von „Winter, der vergangen“, vom „Heinsliebchen, das nicht barfahend soll“, und vom „grasgrünen Wald“. Da haben ihre blanken Augen gekräzt. Und dann haben sie gefangen. Wir hatten sie um Volkslieder gebeten, nicht um Kunstmäler. Die jungen Burschen ließen nach Hause und holten ihre Instrumente, und bald standen sie mit dem jungen Lehrer anständig im Kreis und zum südlichen Abendhimmler erschienen ihre Volkswesen – anders als unsere und doch so deutsch wie diese. Wir standen mitten unter ihnen und hielten die Laternen, deren mattes Licht die Noten erleuchtete. Ein Bild ist das gewesen, dessen innere Erfüllung nur einem deutschen Maler gelingen könnte. Ich glaube, Adolph Göder oder Ludwig Richter wären die geeigneten dafür. Ja, und der selige Clausius müßte es in Farbe ziehen. Und dann haben wir mit diesen Bauern

Sieghennachrichten.

Am Sonntag Februar 1915.

Nach. Predigt für den Hauptgottesdienst: Ost. 9. 11–12. Predigt für den Hochmittagsgottesdienst: Mitt. 15. 21–22. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Vorher Geb.). Nach. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlseier (Mutter Friedrich). Nach. 2 Uhr mit Pastor Beck Jugendgottesdienst mit den von ihm konstruierten.

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Untergeschoss (Pastor Beck).

Nach. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Stadttheater (Pastor Friedrich).

Nach. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Rathaus (Pastor Friedrich).

Nachmittag jeden Sonntag und Mittwochabend 8 Uhr.

Wochentag am 28. Febr. bis 6. März c. für Laufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends

8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/2 Uhr

Versammlung im Pfarrhausaal.

Blindenfreunde (Trinitatishilfe). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhausaal. (Pastor Sellmann.)

Montag, abends 8 Uhr Missionssabab im Pfarrhaus.

Größe. Vorm. 8 Uhr Beichte und stiller Abendmahlseier P. Burkhardt, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst Hildegardischer Winzer, vorm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst P. Burkhardt.

Wochentag für Laufen und Trauungen P. Burkhardt, für Beerdigungen Hildegardischer Winzer. Junglingsverein:

Abends 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Jung-

frauenverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung im Konfirmanden-

Zimmer. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wädenswil. Früh 1/2 Uhr Beichte und stiller Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

Pausch mit Johannishausen. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.

Glaubh. Vorm. 1/2 Uhr Frühliche.

Schäfchen. Vorm. 1/2 Uhr Südlische.

Seithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, abends 8 Uhr im Stern ein Reichslandesamt Abend für die männliche

Jugend der Parochie.

Vom. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wädenswil. Früh 1/2 Uhr Beichte und stiller Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

Pausch mit Johannishausen. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.

Glaubh. Vorm. 1/2 Uhr Fröhliche.

Schäfchen. Vorm. 1/2 Uhr Südlische.

Seithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, abends 8 Uhr im Stern ein Reichslandesamt Abend für die männliche

Jugend der Parochie.

Vom. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wädenswil. Früh 1/2 Uhr Beichte und stiller Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

Pausch mit Johannishausen. Vom. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst mit Predigt und Segen. Abends 6 Uhr Kriegsbedürftige. Montag, Dienstag und Donnerstag 8 Uhr Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

Rath. Kapelle (Kasernestr. 2a). Vom. 8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr

Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Abends 6 Uhr

Kriegsbedürftige. Montag, Dienstag und Donnerstag 8 Uhr

Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

— Preis à Blatt 5 Pf.

— Preis à Blatt 5 Pf.

Riesaer Tageblatt
Riesa, Goethestr. 59.

Gleichzeitig geben bekannt, daß die Siegespläne über die Erfolge unserer Flotte infolge der ständig wechselnden Lage erst in einiger Zeit erscheinen werden. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Die Briefmarke auf der deutschen Kriegsfahne

Gästekarte zu vermieten

Goethestr. 5a, 2. r.

Möhl. Zimmer

mit Klavier zu verm.

Widmarsstr. 15a, 2. l.

Wohnung,

2 große Stuben, 2 große

Schlafstuben, Wohnküche, Kör-

ridor, Keller, Badezimmer,

ist zu vermieten u. 1. April

beginntbar. Zu erfragen

Goethestr. 102, v.

Gästehaus Stolzenhain.

Schöne schwere Kühe mit

Rinder, sowie auch mittlere

Kühe stehen von heute an

preiswert zum Verkauf.

Gustav Thielemann.

Kernstr. 6. Geb. Nr. 8.

Läufer und Herpel

verkauft Grumbach, Weida.

Eine starke

hochtragende Kuh

sieht zu verkaufen im Gute

Nr. 57 zu Stolzenhain.

Läufer zu verkaufen

Gaugenberga 25b.

2 Truthühner,

vorläufig zur Brut geplant,

verkauft Adolf Friedrich,

Wädenswil, Reichshofstr. 4.

Typograph-Setscher

Modell A, Unterholz, in Halb-

schicht sofort geplant.

Riesaer Tageblatt.

Suche Stelle

für meinen Sohn, welcher z.

Ost. in Kolonial-, Drogen-,

Giften-, Kurzg.-Gesch.

ausl. Werte Off. erh. unt.

L 296 in die Exped. d. St.

Unterschweizer

oder kräftiger Lehrbursche

zum 1. März auf meine neue

Stelle gefüllt. R. Büderig,

Oberschweizer, Wädenswil, 2. Pers. Vorstellung

et. von 7–8 Uhr abends.

Ein Knabe,

welcher Lust hat die Brot,

Weiz- und Feinbäckerei zu

erlernen, findet gute Lehr-

stelle bei

Gustav Brand, Bäckereistr.

Riesa, Goethestr. 54.

Da ist mir wohl, und meine schwämme Platte,

Den Fraben der Gesellschaft mich zu legen,

Hier wird sie mich doch endlich nicht belügen,

Wo ich auf eig'ne Weise mich behage."

Ein Zweck hämmerte irgendwo, und über uns freiste

in der blauen Lust ein Blaubogel. Nur im Höhnerwald,

dann wir vor Jahren auf Stifters Spuren durchwanderten,

habe ich ähnlichen Überhüten Wald gefunden wie hier.

Spät führte unser Pfad ins Freie. Auf dem Wiesenhang,

der sich zwischen dem Wald und dem Bach im Grunde er-

streckte, grünen Büsself. Prächtige Kerle. Dreißig wälzen sich mit ihren schweren Leibern in einem Wasserloch. Sie

hielten's nicht der Wile wert, sich nach und umzuschauen.

Sie waren eben dabei, sie auf die photographische Platte zu

hantieren, als der etwas zurückgebliebene Professor in

größter Aufregung heranschrie und rief: „Um Gottes

wilken, reist die Büffel nicht! Sie spucken Euch auf!“ Wir

hoben später noch oft welche getroffen. Einmal kreuzten wir

wie eine Herde. Die haben wir auf mindestens 400 ge-

schätzt. Ungefährlich sind wir mittlerweile gegangen. (Der

Professor war nicht mehr dabei!) Ein andermal